Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 74 (1929)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 32
74. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN • PESTALOZZIANUM • ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE • SCHULZEICHNEN • BÜCHERSCHAU • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH (ERSCHEINEN JE 6 BIS 18 MAL IM JAHR)

ZÜRICH, 10. AUGUST 1929 — BUREAU DER REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH 6

Überwinde – Erziehung in der Schule – Die Untersuchung über die Verbreitung der Schund- und Schmutzschriften in den Schulen der Stadt Zürich (Schluß) – Ein neuer kant. Lehrplan für Sekundarschulen – Schul- und Vereinsnachrichten – Ausländisches Schulwesen – Kurse – Aus der Lesergemeinde – Bücherschau – **Zur Praxis der Volksschule Nr. 5**

Tadellos rasiert

wenn Sie Ihre Klinge schärfen auf dem

„Allegro" 1333

dem bewährten Schleif- u. Abziehapparat für dünne Rasierklingen. **Eine gute Klinge, regelmässig auf dem Allegro geschliffen, schneidet ein ganzes Jahr lang wie neu.** Doppelseitig, mit Spezialstein und Leder, elegant vernickelt Fr. 18 —, schwarz Fr. 12.—. Erhältlich in den Messerschmiede- und Eisenwarengeschäften. Prospekt gratis durch:

Industrie A.-G. Allegro, Emmenbrücke 13 (Luzern)

Zensurhefte - Stundenpläne - Heftumschläge und die interessante Broschüre: **„Die Cichorie als Kulturpflanze"** stehen der verehrl. Lehrerschaft in beliebiger Anzahl **gratis** und **franko** zur Verfügung bei 1154
Heinr. Franck Söhne A.-G. (Abt. **F.**) **Basel.**

Aus dem Briefe eines Lehrers: „Im Einverständnis unserer Schulbehörde, welche die Benützung Ihrer künstlerisch ausgeführten Heftumschläge sehr lobend begutachtet, möchte ich wiederum um eine Sendung für unsere Gesamtschule bitten. Für Ihre, die äussere Ordnung der Schule sehr erleichternden Sachen, spreche ich Ihnen meinen besten Dank aus."

Kopf Schuppen werden schnell und sicher nur durch Rumpfs Schuppen-Pomade beseitigt

Topf Fr. 2.50 in den Coiffeurgeschäften.

Lugano - Hotel-Pension Minerva

oberhalb Bahnhof, gänzlich renoviertes Haus mit sorgfältiger Verpflegung. Ruhige Lage. Grosser, schattiger Park, prachtvolle Aussicht auf See und Berge. Garage. Beste Referenzen in Lehrerkreisen. Neuer Besitzer: **J. Rießelmann-Alder.**

Willkommenen Nebenverdienst

bietet Ihnen die private Vermittlertätigkeit für eine führende Klein-Schreibmaschine. Sehr günstige Bedingungen. Schreiben Sie unter **O. F. 1573 Z.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof. 3414

Chaiselongue-Bett 1024

ist durch einen Griff in ein Bett verwandelt, hat Hohlraum für Bettwäsche

A. Berberich, Zürich 8
Dufourstrasse 45
beim Stadttheater

Violinen

mit Bogen, Etui, Kinnhalter, 4 Saiten in Täschchen, Kolofon, Stimmpfeife

No. 16 b . . Fr. 35.—
No. 17 b . . Fr. 40.—
No. 18 b . . Fr. 60.—
No. 22 b . . Fr. 80.—
usw.

Kataloge

Erstes u. grösstes Atelier der Schweiz für Geigenbau und kunstgerechte Reparaturen

1017 hug

Hug & Co.
Zürich
Sonnenquai 28 und Badenerstrasse 74

Schreibhefte
Schulmaterialien
Ehrsam-Müller Söhne & Co. Zürich

L. & C. HARDTMUTH
KOH-I-NOOR

H

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweilen bis Mittwoch mittags in der Druckerei (Art. Institut Orell Füßli, Abt. Zeitschriften, Friedheimstr. 3) sein.

Lehrergesangverein Baselland. – Samstag, den 17. August in Liestal. Letzte Probe unter Dr. Wassermann. – Vorbereitung auf Lendvai, Bruckner, Knab. Beendigung des Schulgesangkurses.

Lehrstelle für Deutsch und Englisch an der Handelsabteilung der Kantonsschule Zug.

Die Stelle eines Lehrers für Deutsch u. Englisch an der Handelsabteilung der Kantonsschule ZUG wird anmit zur Bewerbung ausgeschrieben. Die Besoldung beträgt Fr. 6000.— bis 8200.—, bei einer wöchentlichen Unterrichtszeit von 22 bis maximal 30 Std. Antritt anfangs Oktober 1929. Bewerber werden eingeladen, schriftl. Anmeldungen unter Beilage von Studienzeugnissen und allfälligen Ausweisen über bish. lehramtl. Tätigkeit bis 24. August der unterzeichneten Direktion einzureichen.

ZUG, den 1. August 1929.

Erziehungsdirektion des Kantons Zug:

3417 Etter, Regierungsrat.

Primarschule Grüt-Gossau.

Offene Lehrstelle.

Die Lehrstelle an der Sechsklassenschule Grüt ist auf den 1. November 1929 definitiv zu besetzen. Wohnung und Zulage. Es kommen nur männliche Bewerber in Frage. Anmeldungen unter Beilage von Zeugnissen bis Ende August an Herrn Pfarrer Meili, Präsident der Primarschulpflege in Gossau.

Gossau, 27. Juli 1929.

3411 **Die Primarschulpflege.**

Jüngerer Musiklehrer oder Lehrer

gesucht in grosses **Knaben-Institut** für Unterricht in **Violine** und **Klavier**, zur Leitung eines kleinen Orchesters. Anfangsgehalt Fr. 200.— per Monat nebst Kost u. Logis im Institut. Offerte erbittet **B. Zweifel**, alt Stadtrat, **St. Gallen.** 3416

Ein deutsches Landerziehungsheim sucht sofort zwei

Akademiker

für Deutsch, Geschichte, Latein, Französisch, Erdkunde, Englisch. Bewerber mit Unterrichtserfahrung bevorzugt. Lichtbild und Zeugnisse erwünscht. Offerten unter Chiffre **L 3415 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Gademann's Handelsschule Zürich

Älteste und bestempfohlene Privat-Handelsschule Zürichs
Vorbereitungs- und Fortbildungsschule für das Handels- und Bankfach, Hotelfach, Verwaltungsdienst und Sprachen.
Vierteljahrs-, Halbjahrs- und Jahreskurse (Diplom).
Kostenl. Stellenvermittlung. Man verlange Schulprogramm vom
Sekretariat der Schule, Gessnerallee 32 684

Auch

die Stadtschule Zürich benützt die W. Pragers pat. Rechenübungstafel.

Schaffen

Sie sich auch eine Tafel an, und Sie werden über deren Vielseitigkeit erstaunt sein.

Format 100×115 cm

Preis Fr. 30.— 220

A. PFISTER-MOSER
Wallisellen-Zürich

Gymnasiallehrerin

(Dr. phil.) mit mehrjähriger Praxis sucht Stelle an Schule oder Institut für Englisch, Deutsch, event. Französisch. Offerten an A. H. 3030 postlagernd Zürich-Oberstrass.

Kapitalien und Darlehen

vermittelt gewissenhaft gegen Hinterlagen, Lebenspolicen, Bürgschaft etc.
FINANZBUREAU ST. GALLEN
B. ZWEIFEL, alt Stadtrat
(1871—1895 Lehrer) 1386

Heidelbeeren

garantiert schöne Ware liefern zu 90 Cts. per kg.
Zanolari & Spirig, Ponte Tresa (Tessin).

Höhere Lehranstalt mit Internat im Hochgebirge

(Maturitätsberechtigung)
sucht im Unterricht und event. im Internatsdienst wohlerfahrenen

dipl. Gymnasiallehrer

(verheiratet oder unverheiratet) **mit Lehrbefähigung für Mathematik, Physik und event. Chemie.** Angebote mit Lebenslauf, Angabe der bisherigen Tätigkeit, Lichtbild und Zeugnisabschriften erbeten unter Chiffre **O. F. 1592 Z.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof.

Begabte Lehrkräfte

für **Deutsch, Französisch** und **Naturwissenschaften** von Zürcher Privatschule sofort gesucht.
Offerten unter Chiffre **L 3422 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Naturwissenschaftler mit St. Galler Sekundarlehrerpatent

sucht Anstellung in einem Institut.
Offerten erbeten unter Chiffre **L 3409 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Gesucht auf Anf. September erfahrene, tüchtige 3420

Sekundar-Lehrerin

ev. Primarlehrerin mit perfekten Kenntnissen des Französischen. Photographie, Referenzen, Gehaltsansprüche erbeten unt. Chiff. **Z. N. 2255** an **Rudolf Mosse A.-G., Zürich**

Das ist ein Buch für Schulbibliotheken!

Das 1. Jahrbuch „Der Spatz" ist erschienen. Auf 192 Textseiten wechseln frohmütige Geschichten mit interessanten Abhandlungen aus Natur und Technik. Zwölf farbige, prächtige Tafeln bringen sprühenden Humor für Kinderherzen.

Solid in Leinen gebunden 6.50
Ansichtssendungen bereitwilligst.

Art. Institut Orell Füssli
Zeitschriften Zürich 3

ABONNEMENTSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich	
Für Postabonnenten		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80	*Einzelne*
Direkte Abonnenten	Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60	*Nummer*
	Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30	*30 Rp.*

Erscheint jeden Samstag Bitte adressieren Sie hierfür an Art. Institut Orell Füßli, Abt. Zeitschriften, Zürich 3, Postscheckkonto VIII 626

INSERTIONSPREISE: Die 6gespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Mittwoch morgens 8 Uhr. Alleinige Annoncen-Annahme: *Orell Füßli-Annoncen, Zürich,* Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in *Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.*

Bitte adressieren Sie hierfür an: Orell Füßli-Annoncen, „Zürcherhof", Zürich 1
Postscheckkonto VIII 2300

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6 — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füßli, Zürich 3, Friedheimstraße 3

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

SAMSTAG • DEN 10. AUGUST 1929 • NR. 32

Überwinde!

Überwinde! Steh nicht stille,
kämpfe deinen kleinen Tag!
Unerschrocken sei dein Wille,
was ihn auch verwirren mag.

Denn nur vorwärts! Wie's auch ende!
Immerdar mit frischem Blut!
Stell an jede Wegeswende
unverrückbar Mark und Mut!

So denn vorwärts! Nur das eine,
alles andere reiht sich ein!
Überwinde! Tu das Deine —
und ein Gott wird mit dir sein!

Gustav Schüler[1]).

Erziehung in der Schule

Was Hände bauten können Hände stürzen;
das Haus der Freiheit hat uns Gott gegründet.
Schiller, Wilhelm Tell.

Jede menschliche Einrichtung ist entstanden aus Bedürfnissen der Menschen; sie hat ausnahmslos die Aufgabe, irgendwelche Störungen abzustellen oder abzuschwächen.

Die Schule kann von andern menschlichen Einrichtungen keine Ausnahme machen. Jede Einrichtung ist getragen von dem Motiv, das zu ihrer Erschaffung gedrängt hatte; einmal in Funktion, geht sie aber ihrer Wege, gewohnheitsmäßig, ohne Rücksicht auf das Motiv ihrer Entstehung. In dem Maße wie das zugrundeliegende Bedürfnis durch die dafür geschaffene Einrichtung nicht mehr erfüllt wird, wird es zum Gegenmotiv für die Einrichtung. Es wird dann erfahren, daß jedes Geschaffene einen Eigenwert beansprucht, der sich gegen Verletzung genau so ablehnend verhält wie das Bedürfnis, das geschaffen hat. So ist denn jede Reform ein Kompromiß, der selbst so lange verändert wird, bis er alle Bedürfnisse wenigstens für den Augenblick befriedigt.

Dies ist eine allgemeine Voraussetzung, die auch bei jeder Schulreform Geltung hat.

In der Gesellschaft ist es dem Einzelnen nicht gestattet, seine Triebe ungehindert in ihrer ursprünglichen Form auszuwirken. Jeder erfährt am Andern Widerstand, der einen Teil der Triebkraft verbraucht. Das Ergebnis dieses Kampfes ist die Gesellschaftsform, die um so stabiler ist, je größer die beteiligten Kräfte, im Durchschnitt also, je größer die beteiligte Gesellschaft ist und je dichter sich die Interessen derselben verfilzen.

Sobald die Gesellschaft besteht, hat sie eigene Interessen, die jedem Glied mehr oder weniger widersprechen, dafür dem Kompromiß, das die Gesellschaft darstellt, aufs innigste entsprechen.

Während die Bedürfnisse der einzelnen Menschen durch einzelne Tätigkeiten befriedigt werden, schafft sich die Gesellschaft für einzelne Bedürfnisse Organe, indem bei den entsprechenden Tätigkeiten einzelne der Gesellschaft Zugehörige stärker hervortreten, für die Ausführung bestimmender werden als andere. Der Staat könnte weniger gut Krieg führen ohne Heer, weniger gut erziehen ohne Schule.

Wie im einzelnen Menschen einzelne Tätigkeiten einander konkurrieren, konkurrieren einander im Staat einzelne Organe. Ein Unterschied besteht aber insofern, als eine einzelne Tätigkeit einen Kompromiß der zu ihrer Zeit herrschenden Motive erfüllt, während die Tätigkeit eines einzelnen Gesellschaftsorgans innerhalb dieses Kompromisses seine besondern Interessen überbetont und so fortwährend von der Befriedigung des Bedürfnisses, für die es geschaffen worden, abweicht und von der Gesellschaft in seiner Tätigkeit umgelenkt, ja zuweilen abgestoßen werden muß. Meist führt dann die Abstoßung sofort wieder zu neuer Gesellschaftsbildung auf Grund zweier Einzelner.

Nennen wir die Abstoßung im folgenden Revolution, die Umlenkung Reform.

Nie ist auf lange Zeit hinaus eine Gesellschaft stabil; sie nimmt neue Einzelne auf und verliert andere. Da dadurch Interessen zu- und abgeleitet werden, verändert sich die Form der Gesellschaft fortwährend. Sie hat aber das Bestreben, sich unverändert zu erhalten, neue Einzelne sich so einzugliedern, daß sie in ihrem Fortbestand möglichst wenig gestört, veränderten Bedürfnissen möglichst angepaßt werde; in gleichem Sinne sucht sie, ausscheidende Einzelne zu ersetzen.

Das größte Kontingent neu hinzutretender Einzelner besitzt eine Gesellschaft in ihrer Jugend. Die Gesellschaft tritt dem Einzelnen von seiner Geburt, ja schon von der Erwartung seiner mit Ansprüchen entgegen. Zunächst leistet sie seinem Entstehen Widerstand, gibt diesen aber insofern auf als der Einzelne seine Tätigkeit so ausübt, daß er Bedürfnisse der Gesellschaft befriedigen hilft.

Diese beiden Widerstandsmomente der Gesellschaft, der Widerstand gegen Störungen durch den Einzelnen und das Aufgeben des Widerstandes in dem Maße als der Einzelne an der Befriedigung der Bedürfnisse der Gesellschaft teilnimmt, heißt Erziehung.

Es ist aus dieser Begriffsbestimmung ersichtlich, daß die Erziehung nie aufhört von der Wiege bis zum Grabe, daß sie aber in dem Maße in den Vordergrund treten muß, als sie ihren Zweck, die Angleichung an die Gesellschaft, noch nicht erreicht hat. Es ist klar, daß die Erziehung beim stark sich verändernden Einzelnen, also beim Kind, die größte Rolle spielen muß, schubweise aber große Teile der Gesellschaft wieder ergreifen muß, wenn Spannungen in der Gesellschaft eingetreten sind. Besonders in solch außergewöhnlichem Fall zeigt sich, daß sich die Gesellschaft selbst bei der Erziehung verändert, während das bei der gewöhnlichen Erziehung der Jugend weniger auffällt.

Das Gelingen der Angleichung der Jugend ist eine Lebensfrage für die Gesellschaft. Sie wird um so leichter zustande kommen, je besser die Gesellschaft die Bedürfnisse der Einzelnen zu befriedigen vermag, denn ohne dies würde sie die Quellen ihres Bestehens verlieren. Diese Bedürfnisse sind

[1]) Aus „All mein Gehen ist Weg zu Dir." Neue religiöse Gedichte. Verlegt bei Eugen Salzer, Heilbronn. Rm. 1.50.

etwas fortwährend neu sich Bildendes, darum muß die Gesellschaft so eingerichtet sein, daß sie etwas Zuströmendem, fortwährend in dem Sinn entgegenkommen kann, daß dieser Strom, der das Leben der Gesellschaft sowohl als der Einzelnen ist, möglichst ungehemmt fließen kann. Woher und wohin er strömt, wissen wir endlich nicht; jede feste Bestimmung dieses Unkennbaren müßte eine Störung im Ablauf bedeuten.

Hauptsächlich muß das in Erinnerung gerufen werden bei der Erziehung. Diese muß sich der Jugend, wie sie sich nun einmal zeigt, anpassen. Diese Anpassung muß von der Gesellschaft bewußt geleistet werden, will sie überhaupt bewußt erziehen; das andere Moment der Erziehung, den Widerstand, leistet sie unbewußt. Um die Anpassung bewußt leisten zu können, muß sie den Widerstand bewußt aufheben. Er wird sich dann gliedern in einen unbewußt bleibenden Anteil, der in der unverlierbaren Eigenart der Gesellschaft besteht und einen bewußten, der wie Münze gehandhabt wird, von der ein Teil schwer wiegt und nicht leicht ausgegeben wird, ein anderer Scheidemünze ist.

Betrachten wir unter diesen Voraussetzungen die heutige Schule, so muß jedem Kenner auffallen, daß sie weit davon entfernt ist, sich ihrer allgemeinen Aufgabe bewußt zu sein. Die Lehrer streiten sich heftig um Spitzfeder, Kugelspitzfeder oder Redisfeder, erste Einführung der Schreibschrift oder Druckschrift und um vieles andere, am fruchtbarsten wohl um die Orthographie.

Dass die Erziehung ein Spiel von Widerstand und Nachgeben im Sinne der Angleichung der Jugend an die Gesellschaft ist, kann man zwar auch etwa hören; dieser Gesichtspunkt tritt aber zurück hinter den genannten und ähnlichen wichtigern Sachen.

Man könnte diese Erscheinung nun als sehr erfreulich auffassen und schließen, daß im Wesentlichen der Schulorganisation fast alles in Ordnung sei und man sich nur noch um kleine Einzelfragen der Routine streiten müßte. Insofern dieser Streit von höhern Gesichtspunkten aus geführt wird, kann man dieses optimistische Urteil als zutreffend auffassen; wenn man aber die zänkischen Entzweiungen, die ob solcher Streitfragen im Lehrkörper auftreten, wahrnimmt, so scheint es doch eher, als ob man da den Teufel mit Belzebub austreibe.

Ich will aber nicht zu pessimistisch sein. Es ist möglich, daß hinter den Entzweiungen um solcher anscheinenden Kleinigkeiten wichtigere Prinzipienfragen stecken. Wenn die Lehrer in diesen empfindlich sind, ist das ein besonders erfreuliches Zeichen. Trotzdem zeigt sich darin eine Unsicherheit, denn die Sicherheit braucht nicht empfindlich zu sein. Die Lehrer sind aber Menschen, und selbst die höchsten Prinzipien müssen sich im schwachen Fleisch ausdrücken. So finden wir endlich die Aufgabe, den Ausführenden, das heißt die Persönlichkeit der Erzieher zu stärken.

Das kann nur geschehen, indem sie gewöhnt werden, ihr eigenes geistig-seelisches Leben heilig zu halten und nicht um Geringwertiges zu verschachern. Es handelt sich vor allem darum Wertunterscheidungen treffen zu können. Die entwickelte Persönlichkeit ist der wertbewußte Mensch.

Wer es nicht so weit gebracht hat, sucht Werte; er sucht sie natürlich dort, wo er sehen und hören, wohl auch etwa riechen, schmecken und tasten kann. Aber

„Es ist nicht draußen, da sucht es der Tor,
es ist in dir, du bringst es ewig hervor."

Die Werte, um die man sich streiten kann, sind relativ; sie beziehen sich auf das Leben. Dieses ist das Absolute, nach dem gewertet werden muß. So selbstverständlich das scheint, so schwierig ist darnach zu handeln. Das eigene Leben ist veränderlich; jede Veränderung bringt Qual, so bezeichnen wir gerade das als Qual, was für uns die eigene Wertquelle darstellt. Die Konsequenz ist der Selbstmord. Nicht jeder denkt so konsequent; so kommt es dann etwa zu Handlungen, die man als langsamen Selbstmord bezeichnen könnte.

Von solchen Handlungen zeigt die Schule nicht wenig. Als allgemeines Kennzeichen davon kann dienen, daß sie und wo sie Relatives für Absolutes nimmt. Was ist aber in der Schule nicht alles absolut! Daß der Lehrer jede zeitlich begrenzte Anordnung als absolut behandelt, will ich nicht besonders übel vermerken; es liegt darin höchstens eine Übertreibung. Was für Forderungen werden aber nicht für Zeit und Ewigkeit gestellt! Damit sie recht wirksam sind, wird hinter sie dann noch das Auge Gottes, das auch alles Verborgene sieht, gesteckt; dann aber dafür gesorgt, daß nicht der Motivenkampf in der eigenen Brust als das heilige Göttliche, Absolute, genommen wird, sondern das Auge des Erziehers, das sich allmählich verinnerlicht, so daß man zwanzig Jahre nachdem man die Schule verlassen hat, noch davon träumen kann.

Je mehr die Schule wirkt, um so mehr leitet sie in falsche Richtungen des Wertforschens, um so mehr verhindert sie das freie Handeln, das aus dem eigenen Motivenkampf geboren ist. Trotzdem sind es nicht zuletzt die Erzieher, die über Verrohung der Jugend klagen, und jeder hält als Ursache davon den andern, oder dann etwas übermächtig Unheimliches, das schließlich nichts anderes als der Lebenstrieb ist, der, weil ihm höhere Formen der Auswirkung verschlossen worden sind, sich primitiv auswirkt. Höhere Lebensformen können sich aber nur entwickeln aus jenem oben geschilderten Kampf zwischen Zögling und Erzieher, in dem der letztere des erstern Kräfte üben will. Wo an Stelle dieses lebendigen Kampfes eine Bindung des Zöglings an absolute Dogmen zustande kommt, wird er ein Gefangener, der kein Interesse mehr sieht, seine lebendigen Kräfte spielen zu lassen.

Mir erscheint in vielen Einzelfragen ein aktuelles Interesse der Gesellschaft darin zu liegen, daß die Macht der Erziehungsorgane auf andere Ziele gelenkt werde, damit die schädliche Überbetonung der relativen äußern Werte vermieden werde,

In Befürchtung dieser Überbetonung muß jede Geschicklichkeit des Lehrer und Aufnahmefähigkeit des Zöglings geradezu beklagt werden. Der rohere Zögling und der ungeschicktere Lehrer werden mit weniger Erfolg in falscher Richtung wirken können. Mir scheint die häufig hervorgehobene Tatsache (ist sie bewiesen?), daß der Großteil der hervorragenden Menschen sich aus schulisch Mittelmäßigen entwickelt habe, darauf hinzuweisen, daß die Schule gerade den in ihr erfolgreichen Schüler auf falsche Bahnen gelenkt hat.

(Schluß folgt)

Der „Höhn, Botanische Schülerübungen" ist als schmuckes Bändchen erschienen und zum Preis von Fr. 5.50 vom Sekretariat des S. L.-V., alte Beckenhofstr. 31, Zürich, zu beziehen. Da sich das Buch auch für die Hand des Schülers eignet, gewähren wir bei Partien-Bestellungen Rabatt.

Die Untersuchung über die Verbreitung der Schund- und Schmutzschriften in den Schulen der Stadt Zürich

(Schluß)

Wenn man von der großen Zahl der gelesenen Bändchen hört, möchte man leicht annehmen, die Schüler hätten den Inhalt glücklicherweise nur flüchtig erfaßt. Auch hier zeigen leider die Berichte das Gegenteil. Viele Jungen haben während Monaten recht eigentlich in der hier dargestellten Welt gelebt. Es ist ja erstaunlich, daß ein Schüler 48 Titel gelesener Nummern sofort auswendig aufzuschreiben wußte; sehr viele gaben ohne weiteres 30 bis 35 Überschriften an. Ebensogut wußten sie bis zu einem Dutzend Verkaufsstellen genau zu bezeichnen.

Man verlange einmal von unsern Sekundarschülern eine ähnliche Gedächtnisprobe von 30 bis 48 bedeutenden Namen aus der Geschichte oder von großen Werken der deutschen Dichtkunst! Ich zweifle daran, daß die betreffenden Schüler mit dem gleichen Eifer und mit dem nämlichen Erfolg sich dahintersetzen würden. Daß der Inhalt den Lesern in der Tat besser vertraut ist als derjenige mancher Schulbücher, habe ich an meinen eigenen Schülern erfahren. Wenn ich mit meinen Buben im letzten Sommer in der Badanstalt einmarschierte, entdeckten wir auf dem Sitz des jungen Badmeisters regelmäßig ein aufgeschlagenes F.-A.-Heftchen. Es brauchte nur einen Blick der ehemaligen Allan-Leser auf ein paar Zeilen, um den Titel des Büchleins zu erraten. „Heute liest er ‚Die Irrlichter im schwarzen Sumpf'!" berichteten sie dann gleich, und das folgende Mal: „Heute liegt ‚Und Allan schauderte' auf dem Stuhl!"

Viele Lehrer haben ihrer Klasse die Frage gestellt: „Soll Frank Allan bekämpft werden?"

Die allgemeine Antwort lautete: „Ja!" Die offenen und sicher ehrlich aufzufassenden Antworten der Schüler beweisen deutlich, daß diese, solange sie solche Schriften lesen, einfach nicht recht froh und glücklich sein können. „Die Büchlein machen Angst! Man muß immer daran herumstudieren. Man bringt die Gedanken an Räuber und Mörder nicht mehr aus dem Kopf heraus und liest in der Zeitung auch nur noch solches Zeug. Sie verleiten zum Abenteuerlichen. „Wenn ich ein F.-A.-Heftchen gelesen habe, kann ich nachts nicht schlafen!" schreiben verschiedene Jungen übereinstimmend, und einer befreit sich von der lastenden Erinnerung mit dem Seufzer: „Und wie ist mir erst nach einem ‚Excentric-Club'-Heftchen!" Ein paar überlegene Bemerkungen von frühreifen Buben und Mädchen, Frank Allan werde trotz des Verbotes nie sterben, nach einem Schundheftchen gefalle einem ein gutes Buch wieder viel besser u. a. sind dahin zu weisen, wohin sie gehören. Die Büchlein sind in ihrer Wirkung nicht so harmlos, wie viele seelisch starke Schüler und auch einzelne Lehrer annehmen. Sie sind schuld an der Schläfrigkeit vieler Jungen im Unterricht, wie an den zerfahrenen Arbeiten. Aus jedem Stadtkreis werden in den Berichten Fälle gemeldet, daß eifrige Heftchenleser irgendeinmal ausgerissen sind, während der Schulzeit oder in der Ferienkolonie, und auf ihren Irrfahrten abenteuerliche Streiche vollbracht haben. Ein solches jugendliches Ausbrecher- und Diebeskleeblatt hat sich gar bis ins Elsaß durchgeschlagen. Dies hat nicht verhindert, daß der „Tagesanzeiger" nachher die ganz nach dem Vorbild von Frank Allan vollführten Heldentaten in hellen Tönen pries.

Sollen Frank Allan, Harry Piel und alle andern Schundliteraturhelden sterben? haben wir die Buben gefragt. Sie haben uns in starker Einmütigkeit mit Ja geantwortet. Aber sie haben für das Einlösen ihres Versprechens bestimmte Wünsche aufgestellt.

Es fehlt vielen Schülern der nötige Lesestoff im Sommer. Die Stadt Zürich wird diesem überall festgestellten Mangel durch eine baldige Sommerausgabe der Schulbücherei gerecht werden. Dann verlangen die Buben rassigere Bücher, als sie die Schule ihnen meistens leiht oder die Eltern ihnen schenken. Alle Frank-Allan-Leser rühmen die Spannung dieser Büchlein. „Sie werden viel schneller interessant! Die Spannung hält einen in Atem bis zum Schluß! Es ist packend, wie Frank Allan die Banditen in den letzten fünf Minuten (also auf der zweitletzten oder letzten Seite!) doch noch erwischt!" Dies ist eine Auswahl aus den vielen Äußerungen, und sie sind hundertfach durch ähnliche bestätigt.

Zeigen sie nicht, daß in der Wahl des Lesestoffes für unsere Jungen ein Wandel sich vollziehen muß? Tönt es nicht wie Absage an das Knabenbuch von gestern, wenn ein aufgeweckter, schlichter Sekundarschüler schreibt: „Trotz allen Unwahrscheinlichkeiten sind die Frank-Allan- und Wildtöterbüchlein schön, weil nichts von Musterkindern darin steht!" Gestehen wir es also angesichts dieser Feststellungen offen ein: Es besteht ein großer Mangel an geeignetem Lesestoff für die Knaben zwischen 10 bis 16 Jahren. Unsere Buben verlangen nicht vor allem nach stilistisch fein gedrechselten Erzählungen, sie wünschen Geschichten voll pochenden Lebens, mit warmem Herzblut geschrieben. Nach den Taten starker Männer geht ihr Sinn. Sie wollen nicht in erster Linie künstlerisch genießen, sie wollen aufschauend bewundern. Und dies, meine ich, ist ein stolzes Zeichen unserer Jungen von heute, daß sie trotz aller schlappen, verweichlichenden Erziehung durch viele Eltern mit heißem Drange nach einem starken Führer verlangen, nach einem im wirklichen Leben tätigen, der mit ihnen durch alle Wald- und Schluchtgründe streift, und nach einem geistigen, der in stillen Mußestunden ihr Auge erglühen und ihr Herz pochen läßt, heiße er Frank Allan oder Karl May, Robinson oder Sigismund Rüstig. Uns also bleibt die Pflicht, diesen guten Führer zu bestimmen, damit der Drang unserer Jungen nicht irregeleitet werde.

Doch unsere Knaben und Mädchen fordern noch mehr. „Die guten Bücher sind zu teuer!" tönt ein tausendfältiger Ruf aus ihren Reihen. F.-A.-Hefte kosten ja nur 5 bis 20 Rappen, und ein gutes Buch, das uns anzieht, kostet immer um die 8 Franken herum." Oder: „Wir können auch nicht von den Eltern verlangen, daß sie uns alle fünf Tage ein so teures neues Buch kaufen." Bei aller Wertschätzung der Schulbücherei durch unsere Schüler erhebt sich doch hier das natürliche Verlangen nach dem Buch, das man sein eigen nennen will.

Wohl besitzen wir die guten Schweizer Jugendschriften. Es ist ein Beweis des unbändigen Lesedranges, daß manche F.-A.-Leser 20 und mehr solche Bändchen zu Hause besitzen. Viele Schriften entsprechen aber offenbar auch nicht ganz der Sehnsucht unserer Jugend, sie sind manchmal zu sehr belehrend oder dann zu beschreibend. Also erwächst uns hier wieder eine Aufgabe: der Ausbau der Schweizer Jugendschriften und die Herabsetzung des Preises guter Jugendbücher. Und dann! Warum machen wir uns das gewinnreiche Geschäftsgebahren der Schundliteraturhändler nicht zunutze und richten überall Ausleih- und Umtauschstellen ein? Warum bereiten wir unsern Jungen nicht die Freude, zum guten Jugendschriftchen durch ein Tauschgeschäft zu gelangen? Unsere Jugend ist tätiger, geweckter als die Kinder von damals, „als der Großvater die Großmutter nahm". Sie will in allem, was sie angeht, irgendwie handelnd mit dabei sein.

Ich habe bis jetzt in meinen Ausführungen vor allem die Verbreitung und Wirkung der kleinen Schundheftchen betrachtet, vor allem der am meisten gelesenen Frank-Allan-Büchlein. Daß daneben eifrig Karl-May-Bücher durchforscht und Kriminalromane verschlungen werden, ist selbstverständlich. (Den ersten gegenüber müssen manche Lehrer sich wohl allmählich etwas anders einstellen!) Auch die unsterbliche oder, besser gesagt, nicht zu tötende Courts-Mahler, die unter den Mädchen (besonders in den wenigen Mädchenklassen) immer noch in Gunst stehenden seichten Backfisch- und Pensionsgeschichten, die Ullstein-, Tagesanzeiger- und Hintertreppenromane (Beispiel: „Die Lieblingsfrau des Maharadscha", in 80 Lieferungen) habe ich außer acht gelassen, trotzdem auch darüber wertvolle Angaben eingegangen sind. Ein paar sprechende Beispiele sollen aber auch dafür ein Zahlenbild liefern:

Die Schüler einer 6. Klasse haben gelesen: 15 F.A., 9 Magazine, 50 Detektivromane, 3 Romanperlen, die Schüler von zwei ersten Sekundarklassen: 740 F.A., 49 Courts-Mahler, 134 Magazine, 222 Detektivromane und verwandte Bücher, von den Schülern in zwei dritten Sekundarklassen lasen regelmäßig: 16 Knaben und 4 Mädchen F.-A.-Büchlein, 13 Knaben und 2 Mädchen Karl May, 11 Mädchen und 1 Knabe Magazine.

In einer Zeit, da ganze Buchhandlungen eröffnet werden, die sich fast ausschließlich mit dem Vertrieb von „Schriften über die neue Kultur" (man verstehe darunter Nacktkultur!) befassen, ist wohl in diesem Zusammenhang noch ein Wort über die wachsende Verbreitung der sogenannten Magazine unter der Schuljugend angebracht. Auch darüber sind in einzelnen Klassen Erhebungen angestellt worden, darunter in 11 mit einem bestimmten Ergebnis. Viele Lehrer haben sich entweder gescheut, die Schüler darüber zu befragen, oder sie haben es unterlassen, weil hierüber die Beurteilung der Eltern stark auseinandergeht. Tatsache ist, daß kleine und große Schüler in ziemlicher Zahl heute zu Hause regelmäßig die Nase in solche Hefte hineinstecken, daß Väter, die vom Land zur Börse fahren, ihrer Tochter-Sekundarschülerin stets eine solche Großstadtblüte mit heimbringen. Von den 8 Magazinleserinnen einer dritten Sekundarklasse lasen 5 diese Hefte mit vollem Einverständnis der Eltern. Während bei der herkömmlichen Schundliteratur die Eltern in ihrer Großzahl bei der Bekämpfung mitmachen und der Schule für alle Anstrengungen in dieser Richtung dankbar sind, sehen wir uns in bezug auf die Magazine im Vorgehen stark gehemmt, da diese Hefte in vielen Häusern beständig auf dem Schreibtisch des Vaters, auf dem Nachttischchen der Mutter oder des Zimmerfräuleins oder auf dem Autopolster liegen. Wir müssen uns auch nicht wundern, daß der unbezähmbare Lesedrang der Mädchen auf diesen Lesestoff hingelenkt wird, wenn die Hefte beim Damenhaarschneider stoßweise aufliegen, genau wie im Wartzimmer von Ärzten und Zahnärzten.

Dies ist die Zusammenfassung der Ergebnisse der Untersuchung in den obern Klassen unserer Stadtschulen. Sie dürften mit wenig Veränderungen auch für die Verhältnisse in andern Schweizerstädten maßgebend sein (Bestätigung von Bern!), ja nach den Aussagen der zugewanderten Schüler steht es auch in vielen Industriedörfern auf der Landschaft nicht viel besser. Wir haben daher die Untersuchung durchgeführt in der Hoffnung, daß endlich einmal durch einen machtvollen Zusammenschluß der führenden Erzieherkräfte in unserm Land eine durchgreifende Besserung dieser Verhältnisse erzielt werden könne. So haben unsere Erhebungen also nur den einen Zweck, für ein gemeinsames Vorgehen die nötigen Grundlagen zu liefern. Ich hoffe, daß sie umfassend genug seien. Gewiß hat diese Untersuchung die gefährliche Welle für einmal wieder etwas zurückgedämmt. Kein Lehrer gibt sich aber der Täuschung hin, das Übel damit beschworen zu haben. Gerade in unserm großen Schulhaus, wo ich im letzten Sommer zum erstenmal mit der Erhebung begonnen habe, mußten wir erfahren, daß ein solches Vorgehen auch zum Lesen aufmuntern und Schüler, die diesen Lesestoff nicht gekannt haben, zum Lesen reizen kann.

Darum ist nur die eine gründliche Lösung zu erstreben: das Verbot, diese zweifelhaften deutschen Erzeugnisse Jugendlichen zu verkaufen oder auszuleihen. Seit dem deutschen Schund- und Schmutzgesetz wird unser Land von solchen Büchlein geradezu überschwemmt. Beständig nehmen daher die Verkaufsstellen in der Stadt in erschreckender Weise zu; selbst in den Zeitungshäuschen der Bahnhöfe sind die Heftchen ausgestellt. Die Zeiten sind vorbei, da man die immer neuen Fortsetzungen der vielen Serien nur in verborgenen Gassenläden entdecken konnte. Heute kann sich der Schüler diesen Lesestoff im Vorbeigehen auf dem Schulweg verschaffen. Darum vermag nur eine gesetzliche Unterbindung der hier so unheilvoll sich auswirkenden Gewerbefreiheit ganze Arbeit zu leisten.

Wer wollte aber verwerfen, ohne nicht die drängende Pflicht in sich zu fühlen, am Aufbau der neuen Jugendbücherei mitzuarbeiten? Möge daher mitten im Abwehrkampf dem Schunde gegenüber auch die eine umfassende Gemeinschaft in unserm Lande sich zusammenfinden, die gewillt ist, unseren Buben vor allem das starke Buch zu schenken, wornach sie so heiß verlangen.

Fritz Brunner.

Kolleginnen und Kollegen! Tretet der Krankenkasse des S. L.-V. bei und sichert Euch dadurch gegen Tage schwerer Krankheit. Werbet an Versammlungen für unsere Krankenkasse!

Ein neuer kantonaler Lehrplan für Sekundarschulen

Der alte Lehrplan für die „Realschulen" des Kantons St. Gallen hat es zu einem ehrwürdigen Alter gebracht; im Jahre 1865 ist er sozusagen als Abschluß einer mächtigen Bewegung auf dem Gebiete des st. gallischen Sekundarschulwesens (1852—1865 nicht weniger als 16 neue „Realschulen") erlassen worden; mit dem Schlusse des eben begonnenen Schuljahres tritt endgültig an seine Stelle der im März dieses Jahres vom Regierungsrate genehmigte neue Lehrplan. Die HH. Johannes Schelling, Rueß, Heinrich Wiget, Oberholzer und Lareida, nur den älteren unter uns noch persönlich bekannt, haben ohne Zweifel ein Werk geschaffen, welches dem st. gallischen Sekundarschulwesen, so weit dies eben ein Lehrplan zu tun vermag, starke Impulse gegeben. Aber immer häufiger wurde infolge der lebhaften pädagogischen Bewegung am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts (Herbartische Pädagogik, experimentelle Psychologie und Pädagogik, Kunsterziehung, Moralpädagogik, Arbeitsprinzip, Gemeinschaftsschule) an den Bestimmungen dieses Lehrplans Kritik geübt. Schließlich verblieb ihm fast nur noch der zweifelhafte Ruhm, daß er wegen seiner Allgemeinheit und Unbestimmtheit (seiner „Kargheit und Dürftigkeit", wie sich die Erziehungsbehörde selbst, gleich anfangs ausdrückte) wenigstens keine Schranken aufrichte und zum mindesten nicht schade. Und es mehrten sich die Stimmen, zumal seit den ersten Bemühungen um ein neues Erziehungsgesetz (1904), die eine Revision des Lehrplans verlangten.

Als überzeugte Föderalisten auf dem Gebiete der Schulwesens nehmen wir Schweizer im allgemeinen keinen Anstoß daran, daß jeder Kanton in seinem öffentlichen Bildungswesen seine eigenen Wege geht. Immerhin liegt es im Interesse eines gesunden Fortschrittes, daß sich die Kantone auch auf diesem Gebiete nicht luftdicht von einander abschließen, sondern wenigstens von ihren Bestrebungen gegenseitig Kenntnis nehmen, allenfalls sogar in interkantonale Verbindung und Arbeitsgemeinschaft zusammentreten, wie dies z. B. in glücklicher, weil elastischer Weise in der jüngst durch den Präsidenten der zürcherischen Sekundarlehrerschaft herbeigeführten Vereinbarung unter den Sekundarlehrerkonferenzen von Zürich, Thurgau und St. Gallen versucht wird. So dürfte nunmehr auch ein Blick auf die Entstehungsgeschichte und den Inhalt des neuen st. gallischen Sekundarschulplans für die anderen Kantone nützlich sein.

Charakteristisch und – wie ich gleich vorwegnehmen möchte – vorbildlich ist in der Entstehungsgeschichte dieses neuesten Lehrplans der hervorragende Anteil, den die Lehrerschaft von Anfang bis zu Ende an dessen Feststellung genommen hat. Indem die st. gallische Sekundarlehrerkonferenz seit ihrer Gründung im Jahre 1889 in einer fast vierzigjährigen Arbeitsgemeinschaft auf Grund ihrer unter dem Titel: „Theorie und Praxis des Sekundarschulunterrichts" Jahr für Jahr erschienenen gedruckten Diskussionsvorlagen fast sämtliche Fächer und Maßnahmen der Sekundarschule in ihrer Eigenart und in ihrem Verhältnis zur ganzen Sekundarschulbildung erörterte, leistete sie schon die wertvollste Vorarbeit für den neuen Lehrplan. Aber sie schritt in dieser Richtung weiter. Auf die Anregung ihres tatkräftigen, weitblickenden Präsidenten, Gustav Wiget, trat sie der Schaffung eines Lehrplanes noch näher, indem sie im Jahre 1905 den Verfasser dieser Zeilen zu einer theoretischen Erörterung über das Wesen eines Lehrplans aufforderte. Die Abhandlung erschien im 16. Hefte von „Theorie und Praxis" (1906) unter der Überschrift „Beiträge zur Lehrplantheorie". Wenn der unvergeßliche Herausgeber der „Deutschen Schule", Robert Rißmann, sie im Jahre 1907 (S. 123) als einen wichtigen Beitrag zur Theorie des Lehrplans bezeichnete, der „es wohl verdiene, neben den bahnbrechenden Schriften von Dörpfeld und Kerschensteiner genannt zu werden", so ging er in seiner Anerkennung der Arbeit wohl zu weit. Aber sie entfesselte doch eine Reihe fruchtbarer, für den künftigen Lehrplan entscheidender Diskussionen. Die Sekundarlehrerkonferenz schritt sodann selbstbewußt weiter, indem sie ihrer Kommission den formellen Auftrag erteilte, für das Jahr 1914 einen Lehrplanentwurf für dreikursige Sekundarschulen zu verfassen. Dieser Entwurf aber fand wenig Gnade in der stürmisch bewegten Sekundarlehrerkonferenz des folgenden Jahres (s. Theorie

und Praxis 25, 21 ff.) hauptsächlich wegen seiner sehr ins Einzelne gehenden Fassung, unter Berufung auf die dringend zu wünschende Lehrfreiheit, die Achtung vor dem Rechte der „Individualität" der Schüler und Lehrer. Es wurden damals und auch noch später Stimmen laut, wie wir sie wiederholt bei Herbart finden: „Die eitelsten aller Lehrpläne möchten wohl die Schulpläne sein, welche für ganze Länder und Provinzen entworfen werden" (Herbart, päd. Schr., hrg. v. Willmann I, 448) „Unsere Staaten haben noch lange keinen solchen Überfluß an guten Lehrern, daß sie irgendeinen, der sich vorfindet, verschmähen oder seine natürlich wohltätige Wirksamkeit darum einengen dürfen, weil er seinen Gang geht, der mit dem vorgezeichneten allgemeinen Plan nicht gerade zusammentrifft" (a. a. O. II, 474). Oder endlich: „Ich gestehe, keine reine Freude zu empfinden, wenn Staaten sich der Erziehungsangelegenheiten auf eine Weise annehmen, als ob sie es sich, ihrer Regierung und Wachsamkeit zutrauten, das zu vermögen, was doch allein die Talente, die Treue, der Fleiß, das Genie, die Virtuosität der Einzelnen erringen, durch ihre freie Bewegung erschaffen und durch ihr Beispiel verbreiten können." (a. a. O. I, 449).

Angesichts solcher Haltung war es freilich nicht sehr ermutigend für die Kommission, die Aussprache über ihren Lehrplanentwurf in der großen, mehr als 200 Köpfe umfassenden Körperschaft weiter und zu einem glücklichen Ende zu führen. Es bedurfte hierzu schon der formellen Aufforderung der kantonalen Behörde. Ein etwas weniger ausführlicher, aber sonst nur in geringem Maße veränderter neuer Kommissionsentwurf löste wieder eine starke Bewegung aus. Es gingen von einzelnen Sekundarlehrern oder auch von ganzen Gruppen beachtenswerte, von der Kommission so viel als möglich berücksichtigte Abänderungsvorschläge ein. Dieser bereinigte Entwurf endlich ging an den Erziehungsrat, der durch eine besondere Lehrplankommission die endgültige Fassung ausarbeiten ließ. Diese Kommission legte ihrer Beratung den Entwurf der Sekundarlehrerkonferenz zugrunde und übernahm nach Möglichkeit dessen Inhalt und Form, woraus sich schließlich auch die eine oder andere Unebenheit der endgültigen Gestalt erklären mag.

Der neue Lehrplan erweist sich somit im ganzen als ein Werk derjenigen, welche dazu berufen sind, ihn mit Leben und Geist zu erfüllen. Ein anderes Wort Herbarts, in seinem Entwurf eines pädagogischen Seminarii (1809): „Erst dann, wenn die meisten und bedeutendsten Glieder des Lehrerpersonals sich mit ihrem eigenen Wunsch und Willen zu einem ächt pädagogischen Schulplane vereinigen ließen würde der Staat denselben zu sanctionieren haben" (a. a. O. II, 13), dürfte bei der Entstehung der st. gallischen Planes nahezu verwirklicht worden sein. Und die st. gallischen Erziehungsbehörden haben mit ihrem Verfahren zwei wesentliche Vorteile erzielt. Einmal haben sie der freien Vereinigung ihrer Sekundarlehrer einen überaus wertvollen Stoff für ihre gemeinsamen Tagungen nahe gelegt und diese dadurch gehaltvoll und fruchtbar gestaltet. Zum anderen dürfen sie nun mit Grund die Überzeugung hegen, daß diejenigen, die einen so großen Anteil an der Entstehung des Planes gehabt haben, auch mit dem rechten Verständnis und der rechten Freudigkeit an dessen Ausführung herantreten, obgleich natürlich nicht alle, ja zum Teil einander widersprechenden Wünsche erfüllt werden konnten.

Nun aber zum Inhalte dieses Lehrplans! Seine Beschaffenheit drängt sich am raschesten auf bei der Vergleichung mit den in den letzten Jahrzehnten in anderen Kantonen erlassenen Sekundarschullehrplänen oder mit dem früheren st. gallischen Plane. Und der erste Totaleindruck ist dann doch im einen wie im anderen Falle der einer großen — Übereinstimmung. Die Stürmer und Dränger unter unsern Reformern, die an der heutigen öffentlichen Schule eine fast durchgehende, selbst ihre Grundlagen betreffende Kritik üben, werden, soweit sie amtliche Lehrpläne nicht überhaupt verwerfen, dies nachdrücklich hervorheben, obgleich bei genauerem Hinsehen sozusagen alle bereits oben genannten pädagogischen Bewegungen der letzten 40 Jahre ihren Niederschlag in dem Lehrplan oder dem Begleitwort gefunden haben. Es sind eben zwei wesentlich verschiedene Geschäfte: Niederreißen oder Aufbauen! —

Die Grundsätze, von denen sich die erziehungsrätliche Lehrplankommission und wohl auch die überwiegende Mehrheit der sich an der Aussprache beteiligenden Sekundarlehrer leiten ließen, dürften kaum beanstandet werden:

1. Der Lehrplan hat alle Bildungsrichtungen (d. h. das ganze Kultursystem) zu berücksichtigen 2. Der Bildungsinhalt muß aber so beschränkt werden, daß es einerseits zu einer wirklichen Aneignung desselben durch den Schüler und dem Streben zu weiterem Fortschreiten, nicht etwa bloß zu einem rezeptiven Verhalten kommt, und daß anderseits eine gedeihliche Körperentwicklung des Schülers gesichert werden kann. 3. Die ganze Bildungszeit der Sekundarschule muß so bemessen werden, daß die hiermit angedeuteten Bildungswerte auch tatsächlich verwirklicht werden können. 4. Der Lehrplan muß die Eigenart des Sekundarschülers (Alter, Geschlecht, spezifische Begabung: größere geistige Regsamkeit bei doch durchaus praktisch gerichtetem Sinne) berücksichtigen. 5. Die Lehrplanforderungen müssen zwar bestimmt und unzweideutig, aber dabei so allgemein abgefaßt werden, daß sowohl den sehr verschiedenen örtlichen Verhältnissen, als auch bedeutsamen Zeitbedürfnissen Rechnung getragen werden kann. 6. Der Lehrplan muß auch so gehalten sein, daß initiativer Arbeit und Gestaltungsfreudigkeit der Lehrer ein angemessener Spielraum verbleibt. 7. Das Nacheinander im einzelnen Fache und der Fächer als ganzes muß so geordnet werden, daß der frühere Unterricht dem späteren die notwendigen Voraussetzungen liefert. 8. Die nebeneinander gelehrten Fächer sollen zur Vermeidung von Zersplitterung auch in Stoffauswahl und -Anordnung so viel als möglich auf einander bezogen werden (z. B. Geschichte und Deutsch; Geographie und Geschichte). 9. Der Bildungsinhalt der Sekundarschule muß an die von den Sekundarschülern vorher besuchte Schule und Klasse rationell anschließen.

In Anwendung dieser Grundsätze ist man — um nun nur einige Punkte von allgemeinem Interesse hervorzuheben — zu einer entschiedenen Ablehnung einer bloß zweikursigen Sekundarschule gelangt, die bei den wesentlich gewachsenen Ansprüchen an den Sekundarschulunterricht die eigentümliche Bildungsaufgabe der Sekundarschule nicht mehr zu erfüllen vermag.

Der Lehrplan betont sodann den Charakter der Sekundarschule als einer wahlfreien Schule für einen ganz bestimmten Begabungstypus. Sie ist nach der Meinung der Kommission, und jedenfalls auch der Mehrheit der st. gallischen Sekundarlehrerschaft also keineswegs verbindlich für alle diejenigen Schüler, welche ihren Schulgang nicht mit der Primarschule abschließen; sie kann, aber muß nicht von dem künftigen Mittelschüler besucht werden. Sie strebt insbesondere auch darnach, ihre dritte, oberste Klasse zu einer eigentlichen Abschlußklasse zu gestalten. Den mehr „praktischen", d. h. wirtschaftlich-technischen Begabungstypus der Schüler und Schülerinnen berücksichtigt der Lehrplan in fast allen Fächern, insbesondere aber im Sprachunterricht, sodann im Rechnen und Buchführung, Geometrie und gebundenem Zeichnen, vor allem auch in der Naturkunde mit der starken und vermehrten Berücksichtigung der im modernen Wirtschaftsleben besonders wichtigen Physik und Chemie. Handarbeit und Hauswirtschaft der Mädchen sind als obligatorische Fächer in allen drei Klassen mit $3+1\frac{1}{2}$, $3+4$, $3+2$ Jahresstunden eingestellt. Dagegen konnte sich leider immer noch nicht das Obligatorium der Knabenhandarbeit durchsetzen, obgleich sowohl psychologisch-pädagogische Gründe, als auch die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes (Mangel an heimischen Handwerkern in führender Stellung, Entfremdung gerade geistig regerer Schweizer gegenüber dem Handwerk) dringend einen obligatorischen Unterricht in der Knabenhandarbeit der oberen Primar- und der Sekundarschulstufe verlangen. Immer noch will man die Einführung dieses Unterrichtsfaches unberechenbaren, von manchen Zufälligkeiten abhängigen lokalen Bestrebungen ausliefern. In ein anderes, früher ebenfalls vernachlässigtes Kulturgebiet gehört die Forderung der Vertiefung in Werke der bildenden, oder unmißverständlicher, der optischen Künste. Neben der Phantasiekunst oder Poesie und der Ohrenkunst oder Musik sollen auch die optischen Künste in allen drei Klassen eine verständnisvolle Pflege finden. Wenn der Lehrplan diese Veranstaltung dem Deutschunterrichte zuweist, so ist damit natürlich nicht ausgeschlossen, daß auch der Geschichts-, Geographie- und besonders der Zeichenunterricht immer wieder gelegentlich Werke der optischen Künste herbeiziehen.

Der Lehrplan beschränkt sich in höherem Maße, als es üblich ist, auf Auswahl und Anordnung der Bildungsstoffe und enthält auch mit einer einzigen Ausnahme (Turnen) keine Lehrmittel. Insbesondere in der Voraussetzung, daß eine sorgfältige Sekundarlehrerbildung die künftigen Sekundarlehrer bereits mit den Grundsätzen einer zweckmäßigen Stoffgestaltung, anderseits auch mit den höhern und höchsten Zielen und Schwierigkeiten aller erzieherischen Beeinflussung vertraut gemacht hat. Immerhin hielt es die erziehungsrätliche Lehrplankommission für angebracht, daß in einem besonderen Begleitworte diese und ähnliche Fragen eine kurze Behandlung erführen, nicht bloß zur Orientierung der Sekundarlehrer, sondern vor allem auch der Schulbehörden.

So durchgeht der mit dieser Aufgabe betraute Verfasser dieser Zeilen in seinem Begleitwort sämtliche Sekundarschulfächer und versieht die Lehrplanforderungen mit Anmerkungen zur Auswahl und Anordnung des Lehrstoffes und namentlich auch zum Lehrverfahren. Er hat im weiteren die ihm übertragene Aufgabe dadurch zu lösen versucht, daß er nachdrücklich auf die prinzipiellen Grundlagen der ganzen Sekundarschularbeit eintrat. Mit Entschiedenheit ging er dabei, wie schon in seinen Beiträgen zur Lehrplantheorie (1906), in seiner Festrede zur 50. Gedenkfeier der st. gallischen Sekundarlehramtsschule (Th. u. Pr. 1918), in seinen „grundsätzlichen Betrachtungen zur schweizerischen Mittelschulreform" (1920) von kulturphilosophischen, nicht von psychologischen Erwägungen[1]) aus, um den ganzen Aufbau der Sekundarschulbildung zu gewinnen und festzustellen, was alles zum Erziehungsgeschäft und Pflichtenkreis des Sekundarlehrers gehört, was ein Lehrplan ausdrücklich enthalten kann, und was eben nur zwischen den Zeilen zu lesen ist. Aus der Psychologie läßt sich gewiß Manches und Entscheidendes über Zielsetzung, Auswahl und Anordnung des Bildungsstoffes, insbesondere über die Bildungswege gewinnen, so daß für den mitten in der Arbeit stehenden Praktiker die psychologische Einsicht und Rücksicht von ganz besonderer Bedeutung ist. Wahrhaft grundlegend nach allen eben erwähnten Richtungen aber sind nur die Kulturphilosophie und die damit in einer ganz bestimmten Weise zusammenhängenden philosophischen „Objektwissenschaften".

In der Tat wird man in dieser Beziehung in der pädagogischen Theorie, aber auch in der Lehrerbildung umlernen müssen. Neben die uralte Philosophie der Natur ist erst spät, freilich nach mannigfachen Anläufen in früherer Zeit dank den Bestrebungen von Kant, dem Philosophen der „modernen Kultur", sodann von Cohen, Natorp, Dilthey, Windelband, Rickert, Spengler, Scheler, Spranger, Litt, Freyer, Rothacker usw. eine Philosophie der Kultur oder des Geistes getreten, die grundlegend ist für die Bestimmung der Bildungsziele wie der Bildungswege. In seinem Aufsatze Sprache und Kultur (Die Erziehung, III, S. 65) sagt Hans Freyer sogar: „Die Bedeutung der Kulturphilosophie für die Pädagogik ist heute allgemein zugestanden. Man kann geradezu sagen daß die Kulturphilosophie drauf und dran ist, die Psychologie abzulösen in der Rolle, das systematische Fundament für eine prinzipiell denkende Pädagogik zu bilden." Und weiterhin (a. a. O.): „Es ist an der Zeit, inhaltlich-kulturphilosophische Einsichten auf die pädagogischen Probleme anzuwenden. Und von denjenigen Pädagogen, die philosophisch mitgehen, wird das bereits allerwege getan."

Allerdings scheint bei solcher Zielsetzung die Geschlossenheit der pädagogischen Wissenschaft und die Einheitlichkeit der pädagogischen Praxis gegenüber den Zielsetzungen eines Locke, Rousseau, Pestalozzi und vollends von Herbart (Moralität, sittl.-rel. Charakter) in höherem Maße gefährdet zu sein, und die Zielsetzung mehr in der Richtung des von der neuesten Theologie so heftig umstrittenen Schleiermacher zu verlaufen (dessen weite und tiefe Pädagogik wegen der ungenügenden Art ihrer Überlieferung immer noch nicht zu gebührender Geltung gelangt ist). Aber auch nach Herbarts feinsinnigen Ausführungen, in seinem Jugend- und Hauptwerk zugleich, ist die Betrachtungsart, welche das Sittliche an die Spitze stellt, allerdings „die Hauptansicht der Erziehung, aber nicht die einzige und umfassende", und durch seine Unterscheidungen von möglichen und notwendigen Zwecken des Zöglings, und der beiden Erziehungsziele: Charakterstärke der Sittlichkeit und Vielseitigkeit des Interesses (dessen sechs Klassen!) gehört Herbarts Teleologie, freilich in psychologischem Gewande, doch in die Nähe des Kultursystems, wie es z. B. Spranger entwikkelt hat und wie es nunmehr auf die Pädagogik angewandt wird. Und wenn endlich Herbart an dem erwähnten Orte die Möglichkeit berührt, das „Viele der Erziehung", „Einem oder wenigen formalen Hauptbegriffen unterzuordnen" und geradezu von „dem Bedürfnis" spricht, „das Ganze eines so unermeßlich vielteilichten und doch in allen seinen Teilen innigst verbundenen Geschäftes, wie die Erziehung es ist, in Einen Gedanken zu fassen, aus welchem Einheit des Plans und konzentrierte Kraft hervorgehe" (Pädagogische Schriften I, 361) — so bietet sich auch bei der in dem Begleitwort zum neuen st. gallischen Lehrplane vorausgesetzten Vielheit der Bildungszwecke als im Wesen der Bildung überhaupt liegender formaler Haupt- und Leitgedanke der Begriff verhältnismäßiger Selbständigkeit des jungen Menschen dar und als kurze Formel für das ganze Geschäft der Erziehung: Durch Selbsttätigkeit auf allen Kulturgebieten zu verhältnismäßiger Selbständigkeit! Freilich müssen nunmehr dem Erzieher sämtliche Hauptrichtungen der Kultur stets in voller Klarheit gegenwärtig sein. Kein Gebiet darf durch das andere vergewaltigt werden. Und für eine solche Führung, auch wenn sie nicht selten eine schmerzliche Anstrengung oder Überwindung des Individuums erfordern sollte, ist die Jugend dankbar, weil bei jeder dieser Bildungsbemühungen, die „ewigen Grundtöne menschlichen Wesens" (Hölderlin) zum Klingen kommen.

Dr. *W. Müller.*

[1]) Auch in seinen Artikelreihen in den Jahrgängen 1921 und 1923 der Schweiz. Lehrerzeitung über Psychologie und Pädagogik und über die sozialpädagogische Einstellung hat der Verfasser dieser Zeilen Konsequenzen aus dieser Grundanschauung entwickelt, die seinerzeit von Dr. Wartenweiler an demselben Orte bekämpft, später in einem Aufsatze von Dr. Dürr in der Schweizerischen Pädagogischen Zeitschrift geteilt wurden. Bei diesem Problem nimmt dann auch wohl die von Pierre Bovet im 36. Jahrgang der eben genannten Zeitschrift so meisterhaft geschilderte Unité de la pédagogie contemporaine ein Ende.

Schul- und Vereinsnachrichten

Aargau. Aus den Jahresberichten der aargauischen Seminarien. Der Berichterstatter des Lehrerseminars, Herr Seminardirektor A. Frey, Wettingen, erwähnt einleitend den Wegzug des Herrn Dr. A. Fisch, aus dem Lehrkörper des Seminars, wo er während 24 Jahren den Unterricht in Mathematik und später auch in Physik und verwandten Gebieten erteilte. Der einem Ruf an die Kantonsschule Aarau folgende Lehrer hat am Lehrerseminar eine ungewöhnlich reiche Erfahrung über die besondere Stellung der mathematisch-physikalischen Disziplinen an einer Lehrerbildungsanstalt erworben. Bei aller Wahrung der einer höhern Mittelschule angemessenen wissenschaftlichen Ziele hat er die praktische Seite seiner Aufgabe nie außer acht gelassen. Seiner Initiative und Beharrlichkeit verdankt Wettingen den zweckmäßigen Ausbau der physikalischen Sammlung, die Errichtung einer Werkstatt für selbständige technische Arbeit und andere wertvolle Neuerungen, durch die der Unterricht eine praktische Anschauungsunterlage erhielt.

Mehr als ein Abiturient einer Mittelschule erinnert sich an die Zeit, da der Mathematikunterricht die Hauptsorge für Professor und Schüler darstellte und auch an Literargymnasien kein Schüler ein einigermaßen erträgliches Leben fristete, wenn er auf der Stufenleiter mathematischer Erkenntnisse nicht Sprosse um Sprosse nachstieg. Man berichtet heute noch von humanistischen Mittelschulen, wo die Gymnasiasten ihre freie Zeit fast ausschließlich mathematischen Problemstellungen opfern müssen. Herrn Dr. A. Fisch sei es unvergessen, daß er am Lehrerseminar auch jene Schüler achtete, die in den obern Klassen nur mühsam oder gar nicht mehr folgen konnten und daß er ihnen nicht den Stempel der geistigen Minderwertigkeit oder Lebensuntüchtigkeit aufdrückte, wie es vorzeiten gerne geübt wurde.

Von den 108 Schülern entstammen die meisten bäuerlichen und kleinbäuerlichen Verhältnissen. Kaum ein Viertel ist in städtischen Verhältnissen oder größern Industriezentren aufgewachsen. Zudem sind alle Gebiete des Kantons gleichmäßig vertreten, im großen Gegensatz zum Lehrerinnenseminar und der Kantonsschule. Auf diese Weise ist ein wichtiges Postulat der Lehrerrekrutierung für den Aargau bereits erfüllt: Im tüchtigen Bauern- und Handwerkerstande soll der zukünftige Lehrer die Wurzeln seiner Kraft finden. Wenn zudem, was im Aargau besonders zutrifft, der Lehrer

seine Söhne wiederum Wettingen anvertraut, kann man unser Lehrerseminar zu seinen Rekruten nur beglückwünschen. Die sprachlichen Freifächer weisen 10 Lateiner, 24 Italiener und 15 Engländer auf, wobei angenehm auffällt, daß in Wettingen wie anderwärts in der letzten Zeit die Sprache Dantes wieder an Wertschätzung zunimmt.

Die Schul- und Hauschronik erwähnt die Stellenlosigkeit mancher Lehrer, kann aber doch feststellen, daß alle Lehramtskandidaten im Laufe des Jahres ausreichende Beschäftigung oder feste Anstellung fanden. In Zukunft soll die Zahl der Aufnahmen in eine Klasse höchstens 24 betragen, damit dem Notstand unter den jungen Lehrern einigermaßen begegnet werden kann.

Im Sommer des letzten Jahres brannte die Seminarscheune nieder. Auf Antrag von Behörden und Lehrerschaft wurde das Gebäude nicht mehr neu erbaut und auf den Landwirtschaftsbetrieb verzichtet, wenn auch die Geister eines Augustin Keller wieder zitiert wurden, der mit der Sense den Schülern voran in die taufrische Wiese zog, dem Lande nicht nur Lehrer der Kleinen, sondern auch Musterbauern zu erziehen.

Der geplante Neubau sollte vor allem den Bedürfnissen der Handarbeit dienen; doch erfordert die Reform der Lehrerbildung überhaupt Vorsicht im Erstellen größerer Bauwerke. Eine andere, noch heiklere Aufgabe ist die Ersetzung der Landarbeit durch die Organisation des Gartenbaus, der nicht einfach die Form von Gemüsekultur annehmen, sondern wohl auch das Gebiet des biologischen und des nach kulturgeschichtlichen Gesichtspunkten angelegten und dem Deutsch- und Geschichtsunterricht dienstbar gemachten Gartens einschließen soll.

Bei der glücklichen Zusammensetzung der Schülerschaft besteht keine große Gefahr, daß die Seminaristen der Scholle entfremdet werden könnten; auch dann nicht, wenn der Gartenbau nicht die Sympathie der Schüler und Lehrer fände, die man voraussetzt.

Das Lehrerinnenseminar in Aarau wird in seiner Sonderstellung schon dadurch erkennbar, daß in der Aufsichtsbehörde fast ausschließlich in Aarau wohnende Mitglieder Sitz erhalten haben. Diesen Charakter einer mehr für die Stadt und das nähere Einzugsgebiet geschaffenen Lehranstalt teilt das Lehrerinnenseminar auch mit der Kantonsschule. Von den Bezirken Aarau und Zofingen besuchen 51 Töchter die Lehrerinnenbildungsanstalt, während die übrigen neun Bezirke noch 43 Seminaristinnen beisteuern, die entfernten Bezirke Baden, Zurzach, Rheinfelden, Laufenburg, Muri, Bremgarten insgesamt 21.

Man muß diese Verhältnisse in mehrfacher Richtung bedauern; zum mindesten dürfen diese Tatsachen nicht übersehen werden, wenn demnächst der Ausbau der Lehrerinnenbildung zur Diskussion steht. Es wird auf die Dauer das Mißverhältnis (Aarau 35, Baden 8 Schülerinnen) auf irgendeine Weise gelöst werden müssen, sollen alle Kreise des Kantons an der Reformfrage interessiert werden.

Von den Schülerinnen besuchten 59 den Englischunterricht, 27 nahmen Italienisch, 10 Latein.

Die Berichterstattung über den Unterrichtsstoff gibt ein erfreuliches Bild tüchtiger und großzügiger Arbeit in allen Gebieten.

Zum Schlusse gedenkt der Bericht der verstorbenen Elisabeth Flühmann, deren Persönlichkeit mit der Geschichte unseres Lehrerinnenseminars lange und eng verknüpft war. „Sie wirkte in hohem Maße erzieherisch, besonders auch durch ihren schlicht und warm vorgetragenen Religionsunterricht. Wie sie das weite Gebiet der Historie beherrschte und geistig durchdrang, das wäre eine hervorragende Leistung gewesen, wenn sie wohlausgerüstet mit dem Doktortitel und dem historischen Diplom von einem semesterreichen Studium gekommen wäre. Aber es grenzt ans Wunderbare, daß sie solches leistete auf Gebieten, wo sie Autodidaktin war. Ihr eignete der feine Humor der wahrhaft Weisen, und ihr tiefes religiöses Gefühl trug sie über die Schrecken des langsamen Sterbens hinweg," sagt der Bericht, der von vornehmer Kollegialität durchdrungen ist.

Im Schlußwort ruft die Rektorin, Fräulein A. Blattner, einer ausgebauten Mädchenschule. Aber alle Reformen scheinen an der Platzfrage zu scheitern, an einem Raum, in dem Seminar, Haushaltungsschule, Kindergärtnerinnenkurse und Fortbildungskurse eine Heimstätte finden könnten. *H. S.*

Ausländisches Schulwesen

Eine Tagung für pädagogische Psychologie fand vom 24.—27. Juli in München statt. Die etwa 25 Vorträge, die während den vier Tagen gehalten wurden, behandelten zwei Problemkreise: 1. Schülercharakterologie; 2. Der psychologische Gehalt der Schulfächer. Wie ein Künstler erschien mir der erste Vorsitzende, Prof. Dr. A. Fischer, der in seinem Eröffnungsworte die Forschungsergebnisse der Psychologie und ihre Beziehungen zur Pädagogik und Philosophie streifte und einen knappen Rückblick warf über die Entwicklung der letzten dreißig Jahre, wie die Forschung von der psychologischen Erfassung des Schulkindes, dann des vorschulpflichtigen Kindes überging zum Studium des jungen Menschen überhaupt und namentlich den Jugendlichen, die vor der Berufswahl stehen, gesteigertes Interesse schenkte. Der folgende Redner, Dr. Bobertag-Berlin, ein Vertreter der strengen Wissenschaft, sprach über Begabungsdifferenzen. Dr. A. Huth-München und Direktor Dr. Hirsche-Hannover, zwei Männer der Praxis, zeigten auf Grund von vielen tausend Untersuchungen, wie bei gesunden jungen Menschen die Persönlichkeitswerte erforscht werden können und wie die geistige Struktur der Hilfschulnachwuchsgruppen aussieht. Eines besonderen Beifalles erfreute sich die anmutige Erscheinung der jungen Wienerin, Frau Dr. Hildegard Hetzer. Ihr Thema: Schülerpersönlichkeit und soziales Milieu wußte sie lebensvoll und eindringlich zu gestalten, daß man die Großstadtkinder fast vor sich zu stehen glaubte. Sie unterschied auf Grund langer und eingehender Beobachtungen je nach dem sozialen Milieu das gepflegte Kind und das ungepflegte Kind und fand heraus, das gepflegte Kind besitze die Fähigkeit der Lebensbeherrschung viel mehr als das infolge häuslicher Umstände vernachlässigte Kind aus den Vorstadtmiethäusern. Dagegen zeigt das sich selbst und den Zufällen überlassene Kind mehr Geistesgegenwart plötzlichen Gefahren gegenüber und ist denen, die es gut meinen mit ihm, dankbar; erfreulich ist auch bei den meisten sog. ungepflegten Kindern der Lebensmut und die fröhliche Zukunftshoffnung. (Vgl. damit unser höchstes Schulziel: Heranbildung des Gymnasialmenschen!) Die übrigen gewiß auch anregenden Vorträge übergehe ich, weil ich nur von gehörten berichten wollte. Auf den 29. Juli brachten die Münchner Blätter ehrende Artikel zum 75. Geburtstage ihres verdientesten Schulmannes: Dr. Georg Kerschensteiner. Der große Erzieher stand von 1895—1919 an der Spitze des Münchner Schulwesens und hat in diesen 24 Jahren mit Kraft und Mut den Kampf geführt gegen die unfruchtbare „vielseitige und gleichschwebende" Vielwisserei und dem Arbeitsprinzip in der Volksschule und in der Fortbildungsschule zum Durchbruch verholfen. Eine große und stark angefochtene Neuerung in den obersten Mädchenklassen war die Einführung von Schulküchen, wodurch der hauswirtschaftliche Unterricht mit dem werktätigen Leben verbunden wurde. Noch heute wirkt der rüstige Jubilar weiter, namentlich als Mitglied der Aufsichtskommission des Deutschen Museums. Was den aufrechten Mann bei seinem Wirken beseelte, zeigen am besten seine eigenen Worte:

„Wie wir das Werk vollenden, das wir müssen,
Das gibt dem Leben Deutung und Gewicht.
Nur dem zeigt sich sein edleres Gesicht,
Der sich als Werkzeug fühlt im innersten Gewissen."

Matzig, Basel.

Kurse

Vom 10.—26. Oktober 1929 findet an der Berufsschule für Metallarbeiter Winterthur ein Einführungskurs für Lehrer in die berufskundlichen Fächer I. Stufe der metallbearbeitenden Berufe statt. — Aus dem Programm: Abteilung A: 1. Einführung in das vorbereitende Zeichnen und die Unterstufe des Fachzeichnens der metallbearbeitenden Berufe; 2. Berufskunde für Metallarbeiter in Verbindung mit Demonstrationen in der Werkstatt. Abteilung B: 1. Rechnen und Skizzieren für die metallbearbeitenden Berufe; 2. Berufskunde in Verbindung mit Demonstrationen in der Werkstatt. Abteilung A und B: Exkursionen in Großbetriebe der Maschinenindustrie. Vorträge und Diskussionsstunden über die Organisation und den Ausbau des beruflichen Bildungswesens und die Methodik des Rechen-

und Zeichenunterrichtes. — Der Besuch des Kurses ist unentgeltlich, dagegen haben die Kursteilnehmer die nötigen Materialien, die im Unterrichtsgebäude bezogen werden können, zu beschaffen. Das Kursprogramm ist im ganzen Umfang verbindlich. Der Kursteilnehmer hat sich bei der Anmeldung für den Besuch der Abteilung A oder B zu entscheiden.

Gemäß der Vollzugsverordnung vom 7. Juni 1928 entrichtet der Bund an die Kursbesucher Stipendien, sofern jenen auch von dritter Seite (Kanton, Gemeinden, Korporationen, Stiftung usw.) ein Stipendium zugesichert worden ist. Das Bundesstipendium wird nach Anhören der Kursleitung festgesetzt; sein Gesamtbetrag kann die Summe der anderweitigen Stipendien erreichen. Wir hoffen, daß den Teilnehmern die notwendigen Auslagen für den Besuch des Kurses zurückerstattet werden können. Die Gesuche um Stipendien sind unter Angabe der von dritter Seite zugesicherten Stipendien durch die Vermittlung der kantonalen Behörde der unterzeichneten Amtsstelle einzureichen Die Kursleitung ist Herrn Inspektor A. Schwander, Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Zürich, Kaspar-Escherhaus, Zürich, übertragen. Die Anmeldungen sind bis spätestens den 10. September 1929 an die Kursleitung zu richten, die auch alle weiteren Auskünfte erteilt.

Bern, den 1. August 1929. *Eidg. Volkswirtschaftsdepartement*
Abteilung für Industrie und Gewerbe.

Aus der Lesergemeinde

Gedanken über das Korrigieren. Warum ist den meisten Lehrern das Korrigieren namentlich der Aufsätze eine lästige Arbeit? Wohl deswegen, weil jede Korrektur in einem Anstreichen und Vorhalten von Fehlern besteht und damit letzten Endes auf ein Tadeln hinausläuft, wo wir doch alle wissen, daß Erziehung auf Aufmunterung beruht. „Lehre tut viel, aber Aufmunterung tut alles, Aufmunterung nach dem Tadel ist Sonne nach dem Regen, ist fruchtbares Gedeihen" sagt Goethe.

Die Erziehung beruht auf der Liebe des Erziehers zum Zögling. Und nirgends mehr als während des Korrigierens müssen wir uns von Geduld und Liebe durchdrungen fühlen, wenn es nicht in ein Gekeif ausarten soll.

Mark Aurel sagt: „Von Alexander dem Grammatiker lernte ich, mich des Tadelns und verletzender Vorwürfe gegen Leute, welche einen fremdartigen und sprachwidrigen oder übelklingenden Ausdruck vorbringen, zu enthalten."

Die Korrekturen der Aufsätze sind zwar durch die Lehrpläne vorgeschrieben, sind aber nicht eine Haupt- sondern eine Nebensache im Sprachunterricht, ohne die man allenfalls ganz gut auskommen, ja sogar ein guter Lehrer sein könnte. In seinem „Deutsch-Unterricht" stellt uns Otto von Greyerz den Lehrer Karl Mathey, der in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Grenchen gewirkt hat, als Beispiel fruchtbarster Tätigkeit hin. Er habe während seiner dreijährigen Tätigkeit in G. keine einzige Strafe verhängen müssen.

Großartig! sagen wir und forschen nach den Erziehungsmethoden dieses Künstlers. Da erfahren wir unter manch anderem, daß Mathey wohl viele Aufsätze machen ließ, aber fast nichts korrigierte. „Statt in der Kritik des Verfehlten seine Kraft zu verlieren, drängt er zu neuen Versuchen."

Ich möchte mit der Anführung dieses Beispieles nicht etwa sagen: „Machen wir's auch so!" Es ginge ja gar nicht! Damals war eben die Schule noch freier. Mathey bekam von der Aufsichtsbehörde das denkbar beste Zeugnis. Welcher Schulinspektor würde heute einen Lehrer loben, der das Korrigieren unterließe? Ich meine also nicht: Wir sollten gar nichts korrigieren, aber wir wollen es nie zu einer Haupt- und Staatsaktion werden lassen.

Hüten wir uns, die Schülerhefte durch unsere Korrekturen zu verunstalten! Wem ist es nicht schon begegnet, daß er seinem Ärger über einen hartnäckig wiederkehrenden Fehler dadurch Luft gemacht hat, daß er ihn dicker angestrichen als andere, ja daß er 2, 3 dicke Striche gemacht hat? Oder: Im Aufsatz stand fiele Äpfel mit f statt v. Wir haben das fiele unterstrichen. In der Verbesserung kommen Fiele Äpfel. Oder: Aufsatz: yile Äfpel, Korrektur: file Äpel. Da gibt es Lehrer, die schreiben in einem solchen oder ähnlichen Fall recht dick an den Rand: 20 ×, 50 ×, 100 ×. Sollten wir nicht tun! Geduld, auch mit der Gedankenlosigkeit, die meist nur Unbehilflichkeit ist. — Oder der ganze Aufsatz ist liederlich geschrieben, haarsträubende Abweichungen vom Duden sind vorgekommen. Mit weithin zündender roter Tinte oder mit dicken Farbstiftstrichen wird eine 4 hingesetzt, oder ein faul, Arrest, nochmals!

Ich meine, man sollte sich hüten, nicht vor dem Zorn über Nachlässigkeit und schlechte Leistungen, denn der läßt sich nicht immer verhüten, aber wir sollten uns hüten, unsere Gefühle in rote Striche umzusetzen.

Es sollte sogar selbstverständlich sein, daß wir unsere Korrekturen in vorbildlicher Schrift anbringen, da es doch unsere Aufgabe ist, den Schüler zu einer schönen Handschrift zu erziehen.

Auf der Oberstufe müssen wir uns mehr und mehr mit der Korrektur des Stils abgeben. Wer da trotz unermüdlicher Übung bei einzelnen Kindern bei weitem nicht das erreicht, was er gerne wollte, der mag sich mit folgender Tatsache trösten: Die Grundlagen der Sprachbildung sind von Mutter und Vater in den ersten Lebensjahren gelegt worden. Haben die Eltern in jener Kindheitszeit mit dem Kinde sich abgegeben, seine vielen Fragen beantwortet, hat das Kind aus dem Mund seiner Mutter etwas vom Wohlklang und der Schönheit (Kinderreime!) der Sprache erfaßt, so besitzt es Sprachkraft und unsere Bemühungen werden Früchte tragen. Aber wie oft fehlt jener spielende mütterliche Unterricht der ersten Kindheit ganz! Die Kinder kommen dann in die Schule, wie der junge Simplizissimus in die Hände des Einsiedlers. „Und wo keine Grundlage ist, wo nicht Muttersprache und Mutterlaut fort- und fortklingen in der Seele, da ist auch kein Aufbau möglich."

In der Erlernung des Schriftdeutschen müssen wir uns bekanntlich auf das Schweizerdeutsche stützen. Ich sehe die Gefahr, daß wir hie und da nicht reichshochdeutsch sondern schweizerhochdeutsch schreiben, nicht für schlimm an. Meines Erachtens sollte man im Anstreichen schweizerdeutscher Ausdrücke möglichst weitherzig sein. Wir schreiben ja nicht ans deutsche Reichsgericht. Gewiß, durch eine erbarmungslose Kritik aller mundartlichen Ausdrücke und Redewendungen im hochdeutschen Aufsatz bilden wir die Kinder im reinen Hochdeutsch aus. Aber während man auf der einen Seite so etwas erreichen, lähmt man anderseits den Mut der Leutchen, hochdeutsch zu sprechen und zu schreiben. Und gerade der Mut zu sprechen, das Unterdrücken der Angst vor Fehlern ist das wichtigste Bildungsmittel in jedem Sprachunterricht. Nur drauflosgeschrieben und wenn immer möglich, werde ich's „durchlassen". Blicken wir auf Jeremias Gotthelf! Wie sehr bedient er sich des Schweizerdeutschen! Ich schlage ganz aufs Geratewohl eine Seite seines „Schulmeisters" auf und entnehme ihr folgende Beispiele (aus der Rede des Pfarrers, wohl gemerkt, nicht eines Bauern!) „Manche Frau will mit ihrem Manne nie mehr fahren, weil er sie einmal umgeworfen." „Ich brauche nur zu sagen, sie sollten bauen, so würden sie es expreß nicht tun, und müßten ihre halben Kinder vor der Türe bleiben."

„Nun nimmt mich wunder, ob ihm das nicht ynegange ist". „Hat es der Statthalter berichtet?" „He nu, Herr Pfarrer, das hat bschosse? 5 Beispiele auf einer Seite. Ist so etwas wirklich nur einem Dichter erlaubt? Und hat man etwa Gotthelf in Deutschland wegen seiner „Sprachunbeholfenheit" abgelehnt? Wahrscheinlich im Gegenteil. Man wird seine schweizerischen Ausdrücke köstlich gefunden haben.

Nicht nur „reines" Hochdeutsch zu schreiben, sondern mutig und recht unbefangen, das dürfte das Ziel in unserer Volksschule sein.

Recht viele Lehrer gehen immer noch darauf aus, eine fehlerfreie Orthographie zu erzielen. Der Lehrplan fordert es ja. Ich glaube, man geht im Orthographiedrill immer wieder zu weit. Haben es denn unsere Schüler wirklich nötig, daß sie im spätern Leben orthographisch genau richtig schreiben können? Doch wohl nur die Korrespondenten und Schriftsetzer! In Privatbriefen spielt doch die Orthographie keine Rolle! Von einer Dame erhalte ich eine Ansichtskarte mit dem Vermerk: Gruß auf der durchreise nach Genf. Die Betreffende ist eine tüchtige Geschäftsleiterin. Ein andermal schreibt sie sogar: File Grüße! Ob sie sich mir gegenüber wenig zusammennimmt, weil sie weiß, daß ich auf „Duden" pfeife, will ich dahingestellt sein lassen.

Aber es ist einfach Unsinn oder nutzlose Zeitverschwendung, wenn man in der Volksschule eine fehlerfreie Rechtschreibung erzwingen will. Nicht möglichst „gute Leistungen" zu erzielen, sondern möglichst gute Menschen zu erziehen muß doch unser Ziel sein. Steht es mit der Erziehung und Herzensbildung gut, so ist das weit mehr wert, als Spitzenleistungen auf dem Gebiete des nackten Verstandes. *J. Str.*

Bücherschau

Neuer Reiseführer durch die Schweiz. Mit einem Verzeichnis der christlichen Hospize und Pensionen, sowie vieler alkoholfreier Häuser. Herausgeber und Verleger: Walter Loepthien, Meiringen. Geb. Fr. 5.50.

Gerade noch rechtzeitig zur diesjährigen Reisezeit erschien der Reisebegleiter, der von allen denen freudig begrüßt und gerne benützt werden wird, die auf Reisen alkoholfreie Gaststätten bevorzugen möchten. Neben dem Verzeichnis der betr. Hotels und Pensionen, allgemeinen Winken für Reisen und Hinweisen auf die schweizerischen Verhältnisse enthält das Büchlein 73 Reiserouten. Die letzteren sind knapp gehalten, ihre Auswahl beschränkt sich auf die wichtigsten Wanderwege. Von dem handlichen Bändchen kann man nicht die Vielseitigkeit eines umfangreichen Reiseführers erwarten. Auch die gedrungene Form bietet Anregungen zu genußreichen Reisen. Dem Bändchen sind einige Bilder (Spezialkarten wären wohl wertvoller!), ein Panorama vom Stanserhorn und eine Schweizerkarte beigegeben. *Kl.*

Gediegenen Lesestoff für Ferien- und Mußestunden verschafft das **Augustheft** von **Westermanns Monatsheften.** Es trägt uns ins Reich der Dichtung, der Musik, ins Gebiet der Fürsorge, nach fremden Erdteilen, sogar nach dem Monde. Einen Genuß für sich verschaffen die vielen Bilder, die in gewohnt vortrefflicher Art wiedergegeben sind. *Kl.*

Nr. 3/4 der **Schweizerischen Jugendpost** (Sauerländer & Cie., Aarau) macht mit seiner jungen Lesergemeinde Reisen ins Weltall und erzählt ihr von Erde, Sonne, Erdatmosphäre, von der Planetenfamilie usw. Eine gute Übersetzung aus Pierre Lotis „Les pêcheurs d'Islande" beschließt das unterhaltende und lehrreiche Heft.

Offene Lehrstelle.

An der **Bezirksschule** in **Brugg** wird hiermit die Stelle eines **Zeichnungslehrers** (24 Wochenstunden) zur Neubesetzung ausgeschrieben. – Besoldung: Die gesetzliche, nebst einer Ortszulage von Fr. 800.— bis Fr. 1800.—. Fernere Möglichkeit zur Übernahme des Zeichnungsunterrichts an der Handwerkerschule.

Anmeldungen in Begleit der vollständigen Studienausweise, Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 31. August nächsthin der Schulpflege Brugg einzureichen.

Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungs-Direktion zu beziehen sind.

Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Aarau, den 6. August 1929.

3421 **Erziehungsdirektion.**

DER MODERNE SCHULUNTERRICHT KANN DAS

EPIDIASKOP

NICHT MEHR ENTBEHREN

Am besten ist es, Sie wenden sich an eine Firma, die EPIDIASKOPE als Spezialität führt. Wir sind auf diesem Gebiet besonders leistungsfähig und können Ihnen für jeden Bedarf dienen.

ZEISS-IKON-EPIDIASKOPE: Fr. 650 bis Fr. 756
LIESEGANG-EPIDIASKOPE: „ 439 bis „ 1035
BALOPTIKON-EPIDIASKOPE: „ 500 bis „ 1125

GANZ & CO. • ZÜRICH

SPEZIALGESCHAFT FÜR PROJEKTION · BAHNHOFSTR. 40

1125 Ausführliche Kataloge EL kostenlos

"CASTELL"

A.W. FABER

BLEISTIFTE
KOPIERSTIFTE
TINTENSTIFTE
FARBSTIFTE
PRÄZISIONS-
RECHENSTÄBE
WINKEL
MASSSTÄBE

WELTBEKANNT

DURCH IHRE QUALITÄT

1384

Gesunde, gut erzogene

Tochter

evangelisch, 14½ Jahre alt, mutterlos, sucht Aufnahme in distinguierte Lehrerfamilie zwecks Besuch der Schulen. Deutsche oder franz. Schweiz.

Offerten erbeten unt. Chiff. **L 3410 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof.

Wohin im Tessin?

Nach

BRISSAGO

Hotel du Myrte

gute Küche und Keller, Preis von Fr. 7.50 an. **Dubacher.**

Für Schulreisen und Ferienwanderungen.

Empfehle gut eingerichtetes Massenquartier an staubfreier Lage, in eigenem grossem Naturpark in Flüelen. 30 Minuten von Tellsplatte und Altdorf. Platz bis zu 50 Schülern. Preis pro Schüler 50 Ct. Gute Gelegenheit für Selbstverpflegung, auf Wunsch vorteilhafte Verpflegung nach Übereinkunft bei mässigen Preisen. Betten im Hause zu Fr. 1.50 pro Nacht. 1277

PENSION GRÜTLI, FLÜELEN — Tel. 163

Fr. 250

kostet die neue

Portable-Schreibmaschine

mit elegantem Reisekoffer.

Bei Barzahlung hoher Rabatt. (Teilzahlungen Fr. 20.- bis 50.-) Umtausch gestattet.

E. Brender, Bahnhofquai 9

1374 Zürich 1.

Spez.-Rep.-Werkstatt.

verheiratet?

freilich! dann verlangen sie gratis und verschlossen meine illustrierte preisliste nr. L 101 über alle sanitären bedarfsartikel und gummiwaren. grösste auswahl.

P. HÜBSCHER,

sanitäts- und gummiwaren-geschäft 1190

Wühre 17 (Weinplatz), **Zürich.**

Für Ausflüge und Ferien: **ZÜRICHSEE**

Exkursionsgebiet und Kurstätten sondergleichen, wunderbare, leicht erreichbare Aussichtspunkte, genussreiche Dampferfahrten (Längs- und Querfahrten, Extrafahrten für Schulen und Gesellschaften). **Höhen- und Strandpromenaden** (herrliche Waldungen mit gut angelegten Wegen), **Seebäder, Angelfischerei, Rudersport, liebliche Dörfer- und Städtebilder** (historische Sehenswürdigkeiten).

„Zürichseeführer" à 40 Rp., „Zürichsee-Plakat" à 80 Rp. in allen Verkehrsbureaux und auf den Dampfbooten oder beim Zentralbureau des Verbandes der Verkehrsvereine am Zürichsee und Umgebung in Horgen. Eine reichhaltige Diapositivsammlung steht Behörden, Vereinen und Gesellschaften zur Verfügung.

Empfehlenswerte Hotels, Restaurants und Ausflugsziele

IN GRAUBÜNDEN

empfehlen sich den Touristen bei kürzerem oder Längerem Aufenthalt:

ANDEER Alkoholfreies Gasthaus „Sonne"
Gasthaus, Pension, Restaur. Gelegenheit zu Mineralbädern

CHUR Rhätisch. Volkshaus b. Obertor
Alkoholfreies Restaurant, Zimmer, Bäder, öffentl. Lesesaal

DAVOS Volkshaus Graubündnerhof
Alkoholfreies Restaurant, Pension, Zimmer 3326

LANDQUART Alkoholfreies Volkshaus
Bahnhofnähe, Restaurant, Zimmer, Pension, Schöner Saal

ST. MORITZ Alkoholfreies Hotel und Volksheim
b. Bahnhof, Hotel, Pension, Restaurant. Prosp. zu Diensten

THUSIS Alkoholfreies Volkshaus Hotel Rätia
Nähe Bahnhof u. Post. Restaurant, Zimmer, Pension, Bäder

Mässige Preise — Zur Verpflegung und Schulreisen besonders geeignet — Keine Trinkgelder

Schulreise ins Urnerland. 1366

Altdorf Hotel Bahnhof

empfiehlt sich den Schulen aufs beste; gutes Essen, billigste Berechnung. Grosser, schatt. Garten. Besitzer: **Familie Niederberger.**

St. Gallen Marktplatz **Hotel Ochsen**

Vielbesuchtes Bier-, Wein- und Speiserestaurant. Freundliche, saubere Zimmer, mässige Preise. Den Herren Lehrern bestens empfohlen. Tel. 421. (1364) **J. Jehli,** neuer Besitzer.

Attisholz

Bad und Kurhaus

bei Solothurn

Altberühmte Quelle - Sol- und Schwefelbäder - Tannenwälder. Ausgezeichnete Verpflegung - Mässige Preise. Prospekte.

1245 **E. Probst-Otti.**

Grosshöchstetten

Gasthaus und PENSION **zur „Sonne"** 750 m ü. Meer Telephon 91

Schönes Dorf im Emmental. Heimelige Lokalitäten und Zimmer. Schöner Garten. Eigene Metzgerei und Landwirtschaft. Lohnende Ausflüge in die Umgebung.

3389 **Familie Bieri-Herrmann.**

Glarus

Hotel Schweizerhof b. Bahnhof

Schöne Zimmer, grosse Lokalitäten. - Mässige Preise. Empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft bestens.

Telephon 79. 1367 **K. Jenny-Vogel.**

Tessin und Misox im Sommer

BELLINZONA: Sehr charakteristisch gelegen, mit ihren drei grossen, romantischen Schlössern des Mittelalters San Michele (Uri), Montebello (Schwyz), Sasso Corbaro (Unterwalden). Historisch Etruskisch. Museum. Kunstvolle antike Kirchen mit prachtvollen, berühmten Gemälden. Sehr schönes Rathaus im lombardischen Stil. Exkursionen in die Seitentäler: Mesolcina, Morobbia, Arbedo, Riviera etc. Aussichtsreiche Berggipfel: Pizzo Gesero, Marmontana, Camoghè, Jorio-Pass n. d. Como-See, Pizzo Claro, Tamaro, Ceneri. In der Umg. schatt. Grotti mit dem renomm. Nostrano.

Hotel Bahnhof-Terminus Familie Gamper

Hotel International Silvio Ponzio, Bes.

Hotel Suisse u. Metropole Tel. 102, Vollst. neu renoviert. Fliessendes Wasser, Lift. A. Sorgesa, Propr.

Volkshaus „Hotel de la Ville" Nähe Bahnhof

CONTINENTAL Hotel-Restaurant G. Zortea, Mit. d. S. T. C.

Hotel Flora, Tel. 305. St. d. S. A. C. B. Cattaneo, Bes. *Café-Restaurant del Teatro.* Rossi Giov.

Bleniotal (Lukmanierpass)

Elektrische Bahn Biasca-Acquarossa

mit Postautomobil von Acquarossa-Olivone-Acquacalda-Santa Maria nach Disentis.

Acquarossa Thermalbad Tessin Bleniotal

Neue Badeeinrichtung. Schon die alten Römer kannten die **frappanten Heilerfolge der Bäder und Fango** bei: Blutarmut, Rheumatismus, Gicht, Lumbago, Ischias, Exsudate in Muskeln, Gelenken, Rippen und Bauchfell, Kontrakturen, Ankylose, Frauenleiden, Fluor Alba, Atonie der Haut und Hautkrankheiten. Allgemeine Schwäche mit Einschluss der Sexualorgane, Unterernährung und deren Folgen. **Pension Fr. 10.— bis 13.—.** Prospekte durch das Verkehrsbureau oder die Badverwaltung Acquarossa.

Besucht das **Misoxertal** im Süden des S. Bernardin. Verbindungsroute zwischen Tessin und Graubünden **San Bernardino:** Hotel Victoria, Hotel Brocco et Poste, Hotel Ravizza, Hotel Minghetti-Sport, **1650 m ü. M.** Pens. Central, Pens. Menghetti. **Mesocco:** Hotel des Alpes, Hotel de la Poste.
Elektr. Bahn Bellinzona-Mesocco. Alpenpoststr. Mesocco-Thusis (Splügen) u. Grono-Rossa (Calancathal). Soazza: Hot. Rezia, 660 m ü. M. **Pian San Giacomo:** Hot. Rest. Poste. **Monte Laura (s/Roveredo) 1400 m ü. M.**

Besucht das **Calancatal** **(ital. Graubünden)** Seitental des Misox, wunderbares wildromantisches Gebiet. Mildes Bergklima. Pers.-Post-Auto Grono-Rossa. Spezialfahrten bei Vorausbestellung. Unterkunft in **Arvigo, Selma und Rossa,** 1050 m ü. M. **Società Automobile Calanca, Grono** Telephon 21.

Hotel Piora **am Ritomsee** (Tessin) 1840 m über Meer
Prachtvolle, geschützte, ruhige, milde Lage. Best empf. Kur-, Touristen- u. Passantenhotel 60 Betten. Bahnstation. Ambri-Piotta. Piotta-Piora mit elektr. Seilbahn Ritom. Prospekte **Severino Lombardi**

Verfehlen Sie nicht, wenn Sie in den Tessin kommen, den Lukmanierpass und das Bleniotal zu durchreisen. - Die älteste *Alpenroute, der schönste Bergpass, das am wenigsten bekannte Tal.* **Hotel Olivone und Pos., Tel. 10.** Bequemlichkeit, gute Küche u. ausgez. Weine. **Olivone,** 906 m, am Lukmanier- u. Greinapass.

Hospiz San Bernardino 2065 m ü. M.
Restaurant mit Herberge, 10 Betten. Mässige Preise. Ermässigung f. Mitglieder des S.A.C. Ausgangspunkt für Hochgebirgstouren ins Zapporthorngebiet. **E. Albertini,** Bes.

San Bernardino **Hotel-Pension RAVIZZA**
60 Betten. Ia Weine. Gute Küche. Pension v. 9 Fr. an. Tour.- u. Passantenhotel. Familienarr. Bäd. Ermäss. f. S. A. C.-Mitgl. Prosp. **Advokat Nicola,** Propr.

Locarno **Hotel Metropol au Lac**
Altrenom. Familien- und Passantenhotel. In günstigster Lage nächst Bahnh. und Dampfschiffst. Rest.- Garage. Jahresbetr. Zimmer v. Fr. 4.50, Pension von Fr. 12.— an. Fliessendes kaltes u. warmes Wasser. **A. Schrämli-Bucher**

Kurhaus Cademario oberhalb **Lugano** 850 m ü. M. Der einzige Ort, wo das ganze Jahr die besten Regenerationskuren gemacht werden können; im Sommer die Bergluft, im Winter herrl. Höhensonne. Magen-, Darm-, Nierenerkrankung, Asthma, Nervosität, Übermüdung, Ferienaufenthalt. Über 160 Betten. Prosp. d. d. Direktion. Arzt Dr. med. **Keller-Hoerschelmann.** Direktion: **Jakob Ponsen.**

COMANO bei Lugano
Staubfreier, ruhiger Aufenthalt. 9000 m² Garten. Herrl. Blick auf Luganersee. Kastanienwälder. Weinberge 520 m ü. M. Postauto und Tramverbindung mit Lugano. Tagespr. Fr. 7. Tel. 2133. **Richard Jotter, Comano** (Tessin)

Bissone, Pension POZZI
am Luganersee. Telephon 39. Für Erholungs- und Ferienaufenthalt sehr empfohlen. Wunderbar gelegen, sonnig und ruhig. Beste Referenzen. Prosp. **J. Pozzi**

Mendrisio Pension CROU
450 m. Süd-Tessin. Sonnige, milde Lage am Monte Generoso. Das ganze Jahr offen. Schattige Terrasse und Garten. Luft- und Sonnenbäder. Traubenkuren. Pensionspreis Fr. 7.—. Prospekte.

Arogno Hotel Pension Belvedere
bei Lugano. 600 m Höhe
Ruhiger, idealer Erholungsaufenthalt ü. dem Luganersee in sch. gesunder Lage. Lohnende Spaziergänge. Pensionspreis von Fr. 6.50 an. Prospekte gratis. **E. Cometta,** Bes.

Novaggio **Hotel Pension LEMA** b. Lugano (Tessin) 650 m
Empfehlensw. Luftkurort über dem Luganersee. Grosser, sonniger Garten-Park. Pensionspreis mit Zimmer Fr. 6.50. Prospekte gratis. Für längere Aufenthalte Spezialpreise.

Monte Generoso

am Luganersee, 1704 m ü. Meer. — Das schönste Alpenpanorama der Südschweiz. Wunderbare Aussicht auf Seen und Gebirge. Zahnradbahn von Capolago aus. **Hotel-Restaurant Kulm,** 1704 m ü. M., Zweiggeschäft vom Hotel Bellavista. **Hotel Bellavista,** 1200 m ü. M. Komfortables Haus. Zivile Preise, ital. Küche. Idealer Sommeraufenthalt, inmitten herrlicher Wälder. — Auskunft erteilt für die Hotels: Dir. Maestri, Hotel Bellavista; für die Bahn: Bahndirektion in Capolago. — Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften.

BANCA DELLO STATO DEL CANTONE TICINO

Lugano-Locarno BELLINZONA Chiasso-Mendrisio

AIROLO, FAIDO, BIASCA, BODIO, DONGIO-MAGADINO, BRISSAGO, CEVIO-RUSSO, PONTE-TRESA, TESSERETE

Orell Füssli-Annunci, Lugano

Beatenberg **Kinderheim Bergrösli** 1150 Meter über Meer 1119
Hier finden erholungsbedürftige u. schulmüde Kinder liebevolle u. sorgfält. Pflege, Schulunterr. Jahresbetr. Wintersport. Zentralheizung. Tel. 15. Prosp. u. Referenzen. **Frl. H. u. St. SCHMID.**

Engelberg **HOTEL ALPINA**
beim Bahnhof, am Wege von der Frutt, empfiehlt sich Vereinen und Schulen. Mässige Pensionspreise. Prospekte durch **Ida Fischer.** 1382

Städtischer Wildpark
(Station Gontenbach der Sihltalbahn)
Hirsche, Rehe, Mufflons, Marder, Bärenzwinger. Schattige Waldwege. Die Restauration empfiehlt sich Schulen u. Vereinen bestens 1326 **E. Hausammann.**

Alkoholfreies Restaurant „ZUM GUTENBERG", BERN
7 Minuten vom Bahnhof Monbijoustrasse 26
empfiehlt der tit. Lehrerschaft geeignete Lokale, gute billige Verpflegung. - Pension mit oder ohne Zimmer. Töchter und Schülerinnen finden komfortables Heim. Telephon Bollwerk 16.53 1365 **König & Meier.**

Solbad **„Sonne"** Hotel **Mumpf am Rhein**
Heimeliges, bürgerl. Haus. Angenehmer Kur-Aufenthalt. Sole wie Rheinfelden. Pensionspreis Fr. 7.— und Fr. 8.—. Prospekte durch den Besitzer **Ch. Anz.** Telephon 3. 1166

NOVAGGIO - Luftkurort
bei Lugano. 640 m ü. M. Spaziergänge, Parkanlagen. — In der **PENSION BELCANTONE** an ruhiger, sonniger, aussichtsreicher Lage, sind Sie am besten aufgehoben. - Tel. 23 Pensionspreis Fr. 6.50 Prospekte. 1091

Rom **Pension FREY** 26 Via Liguria
empfiehlt sich als idealer Ferienaufenthalt. Beste Lage und aller Komfort. In vielen Zimmern Heiss- und Kaltwasser. Lift und Zentralheizung. Auskunft über Stadt u. Führung zur Verfügung. Pensionspreis 30 Lire. 828

Italien Ospedaletti Riviera
Hotel Suisse Altrenommiertes Schweizerhaus. Besitzer: **Britschgi-Winkler.**
Meerbäder, Traubenkuren, Herbst-, Winter- und Frühlings-Aufenthalt. Pensionspreis von Lire 38.— an. 1385

Planalp **am Brienzer Rothorn Kurhaus** 1350 m ü. M.
Weite Rundsicht. Spezialtarif für Schulen u. Vereine. Auskunft durch **Familie Kohler.** Telephon Brienz 37. 1279

Walzenhausen-Pension Rosenberg
Prachtvolle, ruhige Lage, wundervolle Aussicht, selbstgeführte Küche. Pensionspreis Fr. 7 — bis 7.50. Es empfiehlt sich bestens 1302 **Familie Konrad Zai-Gmelin.**

Gasthaus Stausee Innertal
Wäggital ist ein lohnender Ausflugspunkt.
Telephon 21. (1363) Höfl Empfehlung **Spiess,** a. Lehrer.

Windisch **Gasthof zum Löwen**
Grosse Gartenwirtschaft, grosser Saal, Veranda. Mittelpunkt von Gebenstorfer Horn und Habsburg. Amphitheater. Neu renoviertes Haus. Prima Küche und Keller. Mässige Preise. Telephon 116. Höfl. empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft bei Ausflügen aufs beste: 1316 Der neue Besitzer: **Fam. Schatzmann.**

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG AUGUST 1929 • NUMMER 6

Vom Wasser und von den Gewässern der Heimatstadt

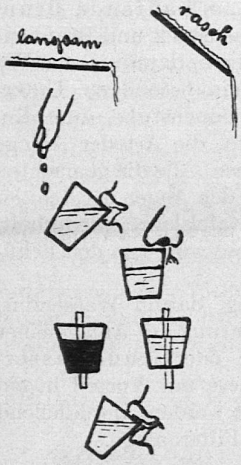
Lektionsskizzen aus der Heimatkunde des vierten Schuljahres.

1. Eigenschaften des Wassers.

Materialien: eine Flasche Trinkwasser, ein Trinkglas, ein Glas voll schwarzer Tinte, ein Lineal.

Versuche: 1. Über eine Tafel, erst schwach, dann stark geneigt, Wasser gießen; den verschiedenen Fluß beobachten.
2. Finger ins Wasser tauchen, Wasser abtropfen lassen.
3. Wasser kosten, auf den Geschmack untersuchen.
4. Wasser riechen, Untersuchung auf den Geruch.
5. Erst hinter das Glas mit Tinte, dann hinter dasjenige mit Wasser einen Bleistift oder ein Lineal halten. Die beiden Flüssigkeiten in bezug auf ihre Farbe und ihre Durchsichtigkeit miteinander vergleichen.
6. Wasser trinken.

Jeder Versuch wird jeweilen in Faustskizzen mit sie erläuternden Stichwörtern festgehalten; so daß sich am Ende der Lektion etwa folgendes Tafelbild ergibt.



Eigenschaften des Wassers:

fließt, fließen, flüssig, Fluß;

tropft, tropfen, tropfbar, Tropfen;

schmeckt nicht, ohne Geschmack, geschmacklos;

riecht nicht, ohne Geruch, geruchlos;

durchsichtig, ohne Farbe, farblos;

trinkt, trinken, trinkbar, Getränke.

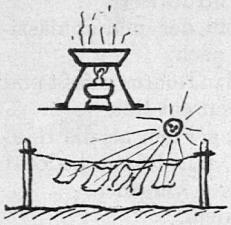
2. Verdampfung und Verdunstung.

Materialien: Spirituslampe, Dreifuß mit Sandbadschale, Suppenteller.

Versuche: 1. Wasser in der Sandbadschale verdampfen lassen, den Vorgang beobachten und Vergleiche ziehen mit dem Verdunsten des Wassers in der Natur.

2. Über den aufsteigenden Dampf einen Teller hinhalten, Niederschlag beobachten; Vergleich mit ähnlichen Vorgängen in der Natur. Festhalten der gemachten Beobachtungen in Skizze und Stichwort:

Tafelbild: Verdampfung und Verdunstung.



Wasser verdampft, verdampfen, Wasserdampf;

Wasser verdunstet, verdunsten, Verdunstung.

Am kalten Teller bildet sich ein Niederschlag; der Wasserdampf verwandelt sich in Wasser.

Kommt kalte Luft in Luft mit viel Wasserdunst, so entstehen Wolken, die in der Luft schweben oder Nebel, die über der Erde liegen.

Niederschläge in der Natur: Tau, Reif, Regen, Schnee, Hagel.

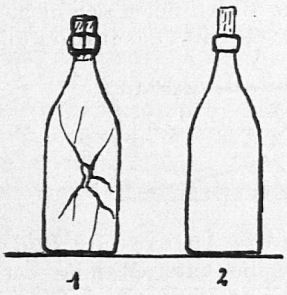
Fragen: 1. Wann trocknet die Wäsche rasch? 2. Wann sieht man den Atem? Warum? 3. Wann schwitzen die Fensterscheiben? 4. Wo verdunstet Wasser schneller, in einer Flasche oder in einem Teller? Warum?

3. Wasser und Eis.

Material: Zwei mit Wasser gefüllte Flaschen.

Versuch: Beide Flaschen, die eine bis zum Rand gefüllt und offen, die andere verkorkt und stark verschnürt in kalter Winternacht ins Freie stellen.

Tafelbild:



Ergebnis der Beobachtung:

1. Verbundene Flasche vom Eis zersprengt.
2. Offene Flasche mit weit hervorragendem Eiszapfen.

Das Eis braucht mehr Raum ($^1/_{11}$) als das Wasser. Mit ungeheurer Kraft schafft es sich Platz. Das Wasser hilft mit bei der Verwitterung der Berge.

Beobachtungen: Verwitterung des Sandsteines, Durchfrieren der Erdschollen.

4. Trinkwasserversorgung.

Vorversuche im Schulzimmer.

Vom Filtrieren:

Material: 3 Flaschen, 3 größere Glastrichter, weißes Fließblatt, sauber gewaschener Sand, etwas Ton, eine Flasche voll Wasser, gemischt mit Erde, Ton, Sand und Kieselsteinen.

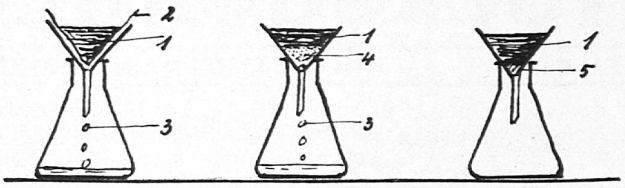
Versuche: 1. Weißes Fließblatt falten, in einen Trichter legen, Schmutzwasser nachgießen; Beobachtung: Klares Wasser tropft ab, Schmutz, Erde, Sand, Ton werden vom Fließblatt zurückbehalten. Das Wasser wird gereinigt, filtriert. Das Fließblatt dient als Filter.

2. In einem 2. Glastrichter legt man zu unterst ein sauberes Steinchen, das den darüber geschütteten sauber gewaschenen Sand aufhalten muß. Nun wird Schmutzwasser nachgegossen. Beobachtung: Klares Wasser tropft ab, Schmutz bleibt zurück; sauberer Sand filtriert, dient als Filter.

3. In dem 3. Trichter verstopft man den untersten Teil mit wenig Ton und füllt dann den ganzen Trichter mit Schmutzwasser, das man bis zum andern Tage stehen läßt, bis sich der Schmutz gesetzt und das Wasser geklärt hat. Beobachtung: Ton läßt kein Wasser durch.

Die drei Versuche werden nacheinander vor den Schülern ausgeführt. Diese sprechen sich über die gemachten Beobachtungen aus. Jeder Versuch wird in einer mit Stichwörtern erläuterten farbigen Skizze an der Tafel festgehalten; die die Schüler nachträglich kopieren.

Tafelbild: Vom Filtrieren des Wassers.



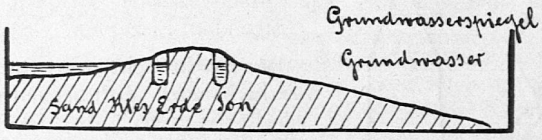
I. 1. Schmutzwasser
2. weißes Fließpapier, filtriert, Filter
3. klares gereinigtes Wasser.

II. 1. Schmutzwasser
4. sauberer Sand, filtriert, Filter
3. klares gereinigtes Wasser.

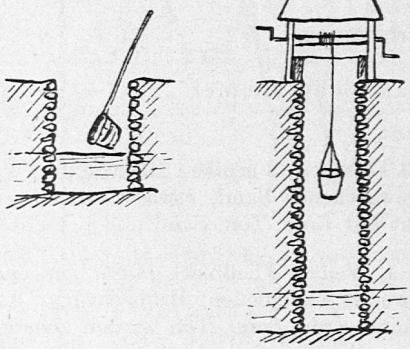
III. 1. Schmutzwasser
5. Ton läßt kein Wasser durch, undurchlässig.

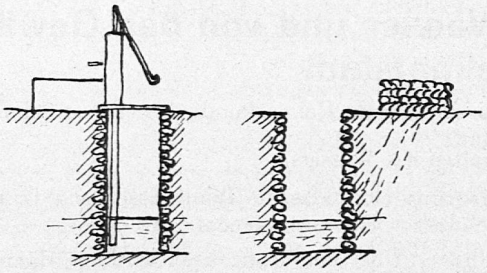
Vom Grundwasser. Versuch und Beobachtung am Sandkasten.

Aus Kies und Sand, stellenweise aus Erde und Ton wird eine Anhöhe geformt. In die Vertiefung zwischen dieser und der Sandkastenwand gießt man soviel Wasser, daß sich ein kleiner Teich bildet. Hierauf bohrt man in das Randgebiet des Teiches in verschiedenen Abständen und in die verschiedenen Bodenarten vom Wasserrand aus Löcher. Nun wird beobachtet wie sich die einen Löcher mit Wasser füllen und zwar je nach ihrer Entfernung vom Uferrand und der Bodenart verschieden rasch. Vorzeigen verbundener Gefäße. Die Löcher in tonigem Boden füllen sich nicht. Ableitung der Begriffe Grundwasser, Grundwasserspiegel.



Nun folgt eine Betrachtung über die Anlage von Sodbrunnen an Hand von Faustskizzen, die unter Mithilfe der Schüler an der Tafel entstehen. (Siehe nachfolgende Figur.) Graben eines Schachtes bis unter den Grundwasserspiegel, ausmauern desselben, um ihn vor Zusammensturz zu schützen. Liegt der Grundwasserspiegel nahe der Erdoberfläche, kann das Wasser von Hand oder nach orientalischer Art mit Wasserbaggern geschöpft werden, Schöpfbrunnen, „Gätzibrunnen." Bei tiefen Schachten, Zisternen, wird das Wasser in großen Kübeln mittelst Winden emporgezogen. Die Erfindung der Saugpumpe brachte





eine wesentliche Erleichterung der Heraufschaffung des Wassers aus dem Sod, Sodbrunnen, Pumpbrunnen. Das Wasser der Sodbrunnen konnte durch Hineinwerfen von unreinen Stoffen, oder durch angrenzende Jauchegruben, Miststöcke usw. vergiftet werden.

Quellwasserversorgung: Laufende Brunnen.

Auf verschiedenen Wanderungen werden, wo immer sich Gelegenheit bietet, Beobachtungen gemacht, Betrachtungen angestellt und Faustskizzen aufgenommen über: a) Quelle: Art des Herausdringens des Wassers aus dem Boden, Geschmack desselben, messen der Temperatur, womöglich im Sommer und Winter. b) Wasserfassung, Brunnenstube, Reservoir: Begründung der besondern baulichen Anlage. c) Laufende Brunnen: Zweck, Material und Form von Brunnenstock und Brunnentrog; Aufnahme von Maßskizzen, erst schätzen, dann messen. Wo günstige Verhältnisse es gestatten, wird ein besonderer Unterrichtsgang, von der Quellfassung, zur Brunnenstube, zum Reservoir bis zum Schulbrunnen, dazu dienen, die Art der Anlage einer Quellwasserversorgung kennen zu lernen. Alle die gemachten Beobachtungen werden auf Grund einer vor den Augen der Schüler unter ihrer Mitarbeit entstehenden Wandtafelskizze wiederholt, vertieft und geordnet zusammengefaßt. Diese wird von den Schülern mit Buntstift nachgezeichnet.

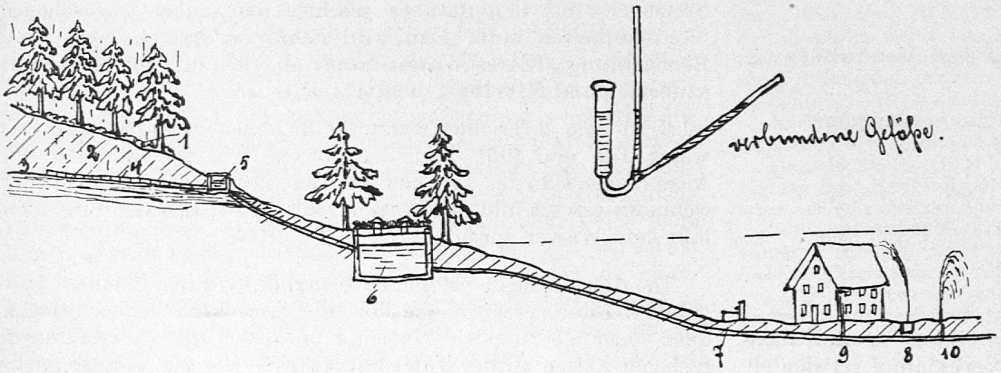
Anlage einer Wasserleitung, kostspielig, darum Wasserzins. Je nach Gutfinden ließe sich an die Betrachtung der Anlage einer Quellwasserversorgung eine solche einer See- oder Grundwasserversorgung anschließen; doch könnte diese mit Vorteil in ein späteres Schuljahr, 5. oder 6. Klasse verlegt werden, anschließend an eine Besichtigung der Pumpwerk- und Filteranlage.

Weitere Verarbeitung des Gelernten im übrigen Unterricht: Zeichnen und modellieren verschiedener Brunnen nach den aufgenommenen Zeichnungen und Maßskizzen, sowie nach Bildern, zum Teil in verjüngtem Maßstab.

Aufsätzchen: Spiel am Brunnen. Unser Schulbrunnen. Das Wasserreservoir. Eingefrorene Wasserleitung.

Behandlung der Lesestücke im Schulbuch: Am Brunnen. Ein alter Brunnen. Vorlesen: Allmeindbrunnen von Meinrad Lienert.

Tafelbild.



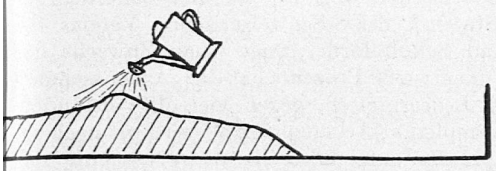
Quellwasserversorgung.

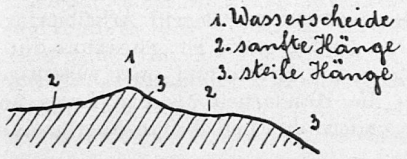
1. Das Moos hält das Wasser wie ein Schwamm zurück.
2. Das Wasser sickert langsam durch den Kies und wird filtriert.
3. Das Wasser fließt der undurchlässigen Tonschicht nach.
4. Das Wasser wird in Röhren gefaßt und
5. in Brunnenstuben geleitet.
6. Reservoir höher gelegen als die Häuser, beschattet, mit Rasen bedeckt und mit Luftzügen versehen.
7. Laufender Brunnen.
8. Hydrant, Straßenbesprengung, Feuersbrünste.
9. Wasserleitung ins Haus.
10. Springbrunnen.

5. Ausnagung und Aufschüttung, Anschwemmung.

Material: Sandkasten mit Erde, Sand, Ton und Steinen, kleine Spritzkanne, nasse Schnur.

Vorbereitung: Formen des Bodenmaterials zu einem Hügelzug mit sanften und steilen Hängen (siehe Skizze). Die Querprofillinie wird mit einer nassen Schnur gelegt und sodann an die Tafel skizziert.





Versuch: Wasser über den Berggrat gießen. Ableitung des Begriffes Wasserscheide.

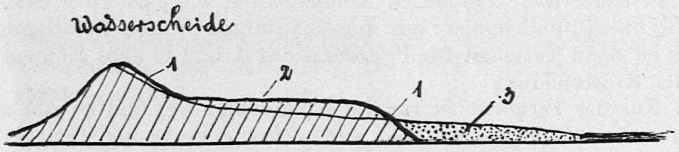
Weitere Beobachtungen: 1. Das Wasser fließt abwärts, am sanften Hang langsam, am steilen rasch; es fällt, es hat Gefälle (vergleiche erster Versuch über die Eigenschaften des Wassers).

2. Das fließende Wasser reißt Boden weg, Erde, Sand und Steine; es frißt sich ein, oder es nagt aus. Die Ausnagung schreitet bergaufwärts. Bei sanftem Hang: Gefälle klein, Lauf langsam, Ausnagung schwach. Bei steilem Hang: Gefälle groß, Lauf rasch, Ausnagung stark.

3. In der Ebene verliert das Wasser die Kraft. Es läßt das mitgeschleppte Material liegen, dieses wird aufgeschüttet, Aufschüttung. In stehenden Gewässern bilden sich Anschwemmungsebenen, Horne, Deltas (Δ griechische D). Auf diese Weise werden die stehenden Gewässer nach und nach ausgefüllt.

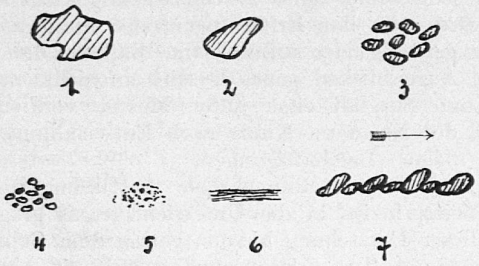
Zusammenfassen, ordnen der auf Wanderungen und am Sandkasten gemachten Beobachtungen an Hand von Wandtafelskizzen mit erläuternden Stichwörtern.

Tafelbild: Vom Lauf und von der Arbeit des Wassers.



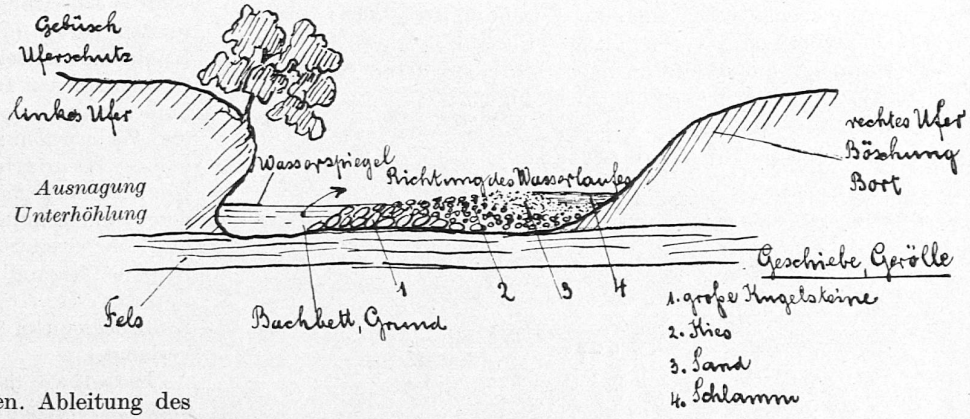
1. Steiler Hang, großes Gefälle, schneller Lauf, starke Ausnagung. 2. Sanfter Hang, kleines Gefälle, langsamer Lauf, schwache Ausnagung. 3. Aufschüttung, Anschwemmungsebene, Horn, Delta Δ, griechisches D.

Geschiebe, Gerölle.



Das Wasser schiebt, rollt das ausgenagte Material fort, Geschiebe, Gerölle. Dabei werden dem abgebröckelten, in den Fluß gefallenen Gestein die Ecken abgeschlagen, die Steine werden rund geschliffen: 1. abgebrochenes, eckiges Felsstück. 2. großer, abgerundeter Flußstein (Pflastersteine, Straßenbett). 3. grober Kies (Beschotterung der Straßen). 4. feiner Kies (Gartenwege, Spielplätze). 5. Sand (Baumaterial). 6. Schlamm (Ton, Tonwaren). 7. Lagerung des Geschiebes im Flußbett, ⇒ Richtung des fließenden Wassers.

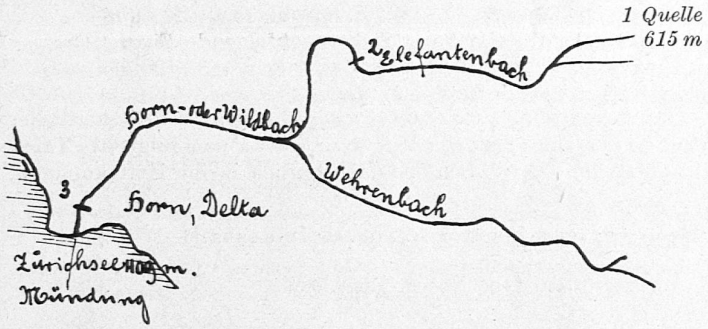
Querschnitt durch einen Bach.

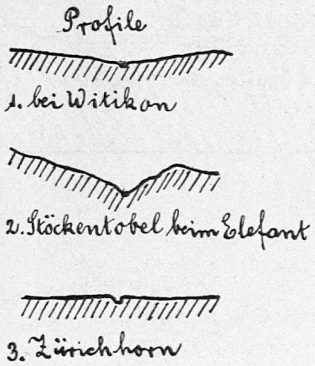


6. Vom Lauf des Elefantenbaches.

Wiederholung und Zusammenfassung der auf Wanderungen gemachten Beobachtungen an Hand der Karte. Aufsuchen von Quelle und Mündung, mehrmaliges Nachzeigen des Bachlaufes, skizzieren desselben an die Tafel. Anmerken der Stellen, bei denen auf Wanderungen Betrachtungen über den Bachlauf angeschlossen wurden. Wiederholung des damals Gelernten. Messen der Gesamtlänge des Baches, heraussuchen der Meereshöhen von Quelle und Mündung, berechnen des Gesamtgefälles eventuell auch des Durchschnittsgefälles.

Tafelbild.

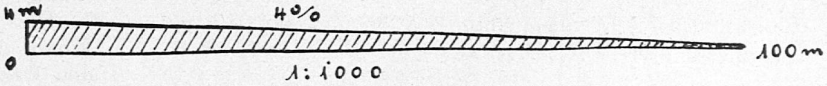




Länge des Elefantenbaches	ca. 5000 m
Meereshöhe der Quelle	615 m
Meereshöhe der Mündung ..	409 m
Gesamtgefälle des Elefantenbaches	206 m

Durchschnittsgefälle des Elefantenbaches 206 m : 50 = 4 m.

Der Elefantenbach fällt durchschnittlich 4 m auf 100 m = 4 pro cent = 4%.

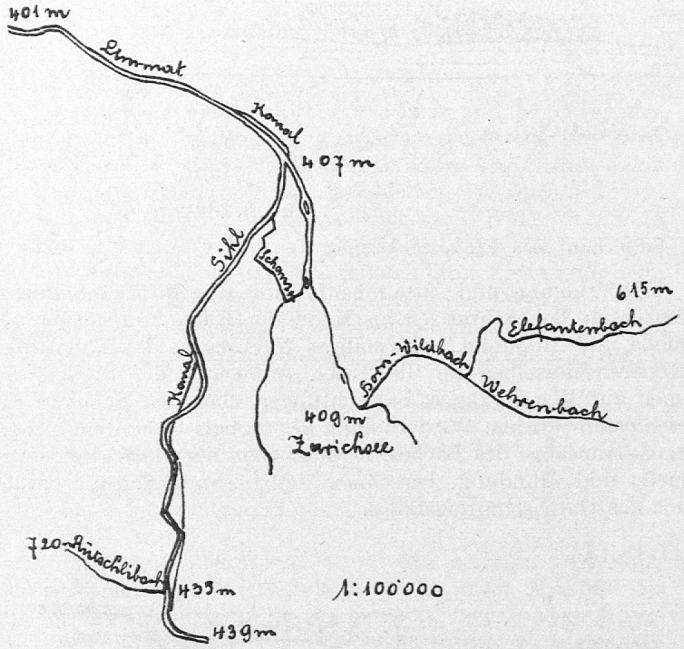


Aufsatzstunde: Spiel am Bach. Hochwasser. Krebs- oder Forellenfang. Ein Bad im Bach.

Vorlesen, Schluß der Erzählung: „Der liebe Gott, der alles sieht" von Meinrad Lienert.

Gewässer des Heimatortes. Die Schüler nennen die wichtigsten Gewässer ihres Heimatortes, die sie auf verschiedenen Wanderungen kennen gelernt haben. Sie suchen sie auf einem Wandplan, womöglich auch auf einem Handkärtchen auf und fahren ihnen nach; dabei werden die im Freien gemachten Beobachtungen wiederholt und vertieft. Sie messen die Länge der Gewässer, schreiben die Meereshöhen deren Quellen und Mündungen, oder ihres Ein- und Austrittes in den Gemeindebann heraus. Aus den gefundenen Zahlen wird das Gesamtgefälle, unter günstigen Verhältnissen auch das Durchschnittsgefälle berechnet. Auf einer vom Lehrer vervielfältigten Planskizze fahren die Schüler die Gewässer mit Buntstift nach, schreiben deren Namen und verschiedene Meereshöhen ein (Siehe Figur).

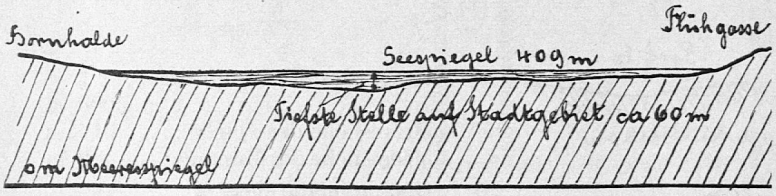
Gewässer unserer Heimatstadt.



Das gemeinsam Erarbeitete wird überdies in übersichtlicher Form an der Tafel festgehalten, so daß etwa nachfolgendes Tafelbild entsteht, das die Schüler nachträglich in ihr Heft kopieren.

Tafelbild: Gewässer unserer Heimatstadt.

A. Stehende Gewässer: Zürichsee.



1:25'000

B. Fließende Gewässer.

	Länge auf Stadtgebiet	Gesamtgefälle
1. Natürliche:		
Limmat	6 km	409 m — 401 m = 8 m
Sihl	7 km 400 m	439 m — 407 m = 32 m
Elefantenbach .... (Gesamtlänge)	5 km	615 m — 409 m = 206 m
Rütschlibach ..... (Falletsche)	1 km 200 m	720 m — 435 m = 285 m
2. Künstliche:		
Schanzengraben ..	1 km 600 m	
Sihlkanal.....	3 km 600 m	
Wasserwerkkanal .	800 m.	

O Greminger.

Vom Handarbeitsunterricht zum Arbeitsprinzip (Aus einem Vortrag)

Die „Arbeitsschule" im heutigen Sinne ist geschichtlich aus der Handarbeitsschule herausgewachsen; das lehrt ein Blick nicht nur auf die schweizerischen und kantonalen Lehrerbildungs-, sondern auch auf die Schülerkurse. Während die technischen Fächer: Kartonnage-, Hobelbank-, Metallarbeiten u. a. bereits weite Verbreitung und Anerkennung in Volk und Behörden gefunden haben (die Statistik des „Schweizerischen Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform „zeigt einen Zuwachs der Schülerzahl seit 1914 um etwa 50 Prozent) hat die „Arbeitsschule" immer noch, auch in Lehrerkreisen, gegen viel Mißverständnis und Widerwillen zu kämpfen. „Arbeitsprinzip" wird oft noch als bloßes Handarbeitsprinzip aufgefaßt, die Arbeitsschule der Lernschule gegenübergestellt. Die Bewegung ist nun aber aus den Kinderschuhen herausgewachsen; der Begriff Arbeitsprinzip hat sich erweitert und geklärt im Sinne des Erarbeitens durch Selbstbetätigung aller Anlagen und Kräfte und einer vielseitigen Ausdruckspflege, wobei die Handarbeit als ein Lern- und Ausdrucksmittel neben den andern ihre berechtigte Anerkennung verlangt.

Fassen wir das Arbeitsprinzip derart auf und legen wir an unsern Unterricht immer diesen Maßstab, dann dürfen wir uns getrost auf unsern Altmeister Pestalozzi berufen.

Welche Einzelforderungen an das Lehrverfahren erwachsen aus Pestalozzis Fundamentalsätzen? Hören wir ihn selbst! „Die Anschauung ist das absolute Fundament aller Erkenntnis; jede Erkenntnis muß von der Anschauung ausgehen und auf sie zurückgeführt werden können. ... Kein menschliches Urteil ist reif, das nicht als Resultat einer in allen Teilen vollendeten Anschauung des zu beurteilenden Gegenstandes ins Auge fällt... Wo dem Kinde die bestimmteste Klarheit in der Anschauung eines ihm definierten Gegenstandes mangelt, da lernt es bloß mit Worten aus der Tasche spielen, sich selbst täuschen und blindlings an Töne glauben, deren Klang ihm keinen Begriff beibringen wird." Vuilliemin, einstiger Zögling des Instituts in Yverdon, erzählt aus eigenem Erleben, wie daselbst die Schüler ins Kartenverständnis eingeführt wurden durch schrittweise, genaue und vollständige Naturanschauung eines Geländeausschnittes und dessen Nachbildung in Ton durch jeden Einzelnen.

Der Satz: „Anschauung ist das absolute Fundament aller Erkenntnis", gilt auch auf dem Gebiete der sittlich-religiösen Erziehung; ebensosehr verlangt Pestalozzi, daß der Mensch das, was er als gut erkennt und fühlt, auch ausführe. Hiezu bedarf er sittlicher Kraft, sittlichen Könnens, und wie gelangt er dazu? Wie überall und immer: nur durch Ausübung, durch Betätigung. So ist denn Tätigkeit für Pestalozzi das A und O alles Könnens, aller Kräftebildung:

Nur die Tätigkeit ist für die Kinder bildend, und es gibt zu ihrer Entwicklung ganz und gar nichts anderes als Tätigkeit. Daher ist ihre Lebhaftigkeit, ihre Unruhe, ihr Treiben, das dem Anschein nach zwecklose Haschen nach allem und Spielen mit allem nichts weniger als eine Unart, wie man es gewöhnlich dafür ansieht, ob es gleich ausarten kann. Vielmehr ist es ursprünglich die weiseste und wohltätigste Einrichtung der Natur und das einzig mögliche Mittel, Kraft und Fertigkeit, Erkenntnis und Bildung in ihnen hervorzubringen. Alles, was das Kind vornimmt, jede Bewegung, jedes seiner Spiele ist eine Uebung seines Körpers oder seines Geistes, gibt ihm Erfahrungen oder erregt seine Gefühle, macht es gelenkig oder aufmerksam. Es kann daher auch von den ersten Augenblicken seines Daseins an nichts mehr die Beobachtung und Sorgfalt einer guten Mutter verdienen als dieses Haschen der Natur im Kinde nach Entwicklung, als die Leitung seiner kleinen Beschäftigungen.

Die Umsetzung unserer nunmehrigen Auffassung über das Wesen des Arbeitsprinzips in die Unterrichtspraxis ginge über den Rahmen dieser Darstellung hinaus; getreu dem Grundsatz: „Tun kann nur durch Tun gelernt werden, muß sie, soweit sie nicht schon in den Seminarien erfolgt, den Lehrerbildungskursen vorbehalten bleiben, wie sie von den kantonalen Sektionen und vom „Schweiz. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform" veranstaltet werden.

O. Bresin.